MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1915

326 (6.7.1915) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-323946

Bezugspreis: 30 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post einschl. Postaufschlag M. 3.72 im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Anzeigen: Kolonel-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile .....1.20 Mk.

General-Anzeiger
der Stadt Mannheim und Umgebung
Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „Generalanzeiger Mannheim"

Fernsprech-Nummern:
Oberleitung u. Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung..... 341
Schriftleitung 377
Versandleitung u. Verlagsbuchhandlung .... 218 u. 7569

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Zweigschriftleitung in Berlin

Schluß der Anzeigen-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 326. — Mannheim, Dienstag, 6. Juli 1915. — (Abendblatt).

Der deutsche Erfolg im Priesterwald.
Ein befestigter Wald bei Kalwarja erstürmt.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 6. Juli. (WTB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nachts wurden zwei französische Angriffe bei Les Eparges abgewiesen. Die Beute des Erfolges im Priesterwalde hat sich um ein Feldgeschütz und 3 Maschinengewehre erhöht. Außerdem fiel ein Pionierpark mit zahlreichem Material in unsere Hand.

Unsere Flieger griffen den Flugplatz Luxeuil westlich von Epinal und ein französisches Lager in Breitfürst östlich von Krüt in den Vogesen an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heute am frühen Morgen wurde der stark befestigte Wald südlich von Biala-Blota (westlich der Straße Suwalki-Kalwarja) erstürmt. Dabei nahmen wir etwa 500 Russen gefangen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Gegen Iwangorod.

Das siegreiche Vordringen unseres Heeres auf beiden Seiten der Weichsel führt gegen die russische Festung Iwangorod, die einen starken Schutz des Flußüberganges bildet. Iwangorod bildet die südliche Spitze des großen Festungsdreiecks Warschau — Iwangorod — Brest-Litowsk. Durch den Sieg unserer auf dem Ostufer der Weichsel vordringenden Truppen auf der Linie Josefow—Krasnik und die Durchbrechung der russischen Kampffront beiderseits Krasnik ist der Angriff gegen die Weichselfestung schon beträchtlich vorgetragen worden. Iwangorod liegt nördlich von Josefow, einer kleinen Stadt auf dem Ostufer der Weichsel. Josefow liegt nordwestlich von Krasnik, ungefähr auf der halben Strecke Krasnik—Lublin. Auf dem Westufer ging der Angriff schon über Tarlow hinaus. Daraus geht hervor, daß sich die beiden vordringenden Heeressäulen in gleicher Höhe halten, denn Tarlow liegt auf dem westlichen Ufer in ungefähr gleicher Entfernung von Iwangorod wie Josefow. Das Vorrücken wird allerdings durch die vielen Nebenflüsse der Weichsel rechts und links erschwert, da diese Wasserstraßen sich als natürliche Barrieren darstellen, die von den Russen noch zu Verteidigungszwecken ausgebaut worden sein dürften. Aber trotzdem werden sie für unser sieggewohntes Heer keine unüberwindlichen Hindernisse bilden. Südlich von Iwangorod erstreckt sich außerdem ein breites und schwer gangbares Sumpfland, ein guter Schutz für die dahinter liegende starke Festung. **Schon einmal haben Truppen Hindenburgs in diesem Kriege vor Iwangorod gestanden.** Es war kurz vor dem berühmten strategischen Rückzug der verbündeten Heere Ende Oktober vorigen Jahres. Damals hatte es sich nur darum gehandelt, die ungeheure, noch ungebrochene russische Übermacht abzuwehren und die Bahnanlagen, Straßen und Telegraphenverbindungen zu zerstören. Aber heute ist es ein geschlagenes und dezimiertes Heer, das hinter den Mauern der Festung vor einem siegreichen Feinde Schutz sucht. Iwangorod hat besondere Bedeutung als wichtiger Eisenbahnknotenpunkt, denn nach vier Seiten führen von hier aus Schienenwege, die mit wichtigen Punkten Verbindungen herstellen.

Russische Besorgnisse um das Schicksal Rigas.

Kopenhagen, 6. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Die Unsicherheit der russischen Behörden über das Schicksal der Stadt Riga beweisen Mitteilungen der Rigaschen Zeitung, wonach in den letzten Tagen sämtliche Gefängnisse in Riga geräumt und die Verbrecher nach dem Innern verschickt wurden. Die in Riga anlangenden Reisenden werden einer scharfen Kontrolle unterworfen. Die seit Kriegsausbruch im Hafen liegenden englischen Dampfer werden demnächst auslaufen und nach Petersburg fahren.

*

m. Köln, 6. Juli. (Priv.-Tel.) Die „Köln. Zeitung" meldet aus Zürich: Blättern aus Rußland zufolge wird das öffentliche Interesse Rußlands von der Munitionsfrage beherrscht. In Petersburg wurde ein Zentral-Kriegs-Industrieausschuß gebildet; andere Städte sollen folgen.

Der Weltkrieg im Juni 1915.

III.

Das Scheitern der feindlichen Durchbruchsversuche im Westen.

Berlin, 1. Juli 1915.

Dringender als je zuvor werden die Russen im Juni Entlastung durch ihre westlichen Bundesgenossen ersehnt und von ihnen begehrt haben. Aber für militärische Hilfeleistung waren diese nach wie vor auf Frontalangriffe gegen den eisernen Wall der deutschen Westfront beschränkt, um möglichst starke Kräfte des Deutschen Reiches in dieser zu fesseln, womöglich uns zu nötigen, Truppen dorthin vom östlichen Kriegsschauplatz heranzuziehen. Letzteres ist ihnen zweifellos nicht gelungen. Aber ist von der französischen und englischen Heeresleitung alles zur Entlastung des Verbündeten geschehen, was in ihren Kräften stand? Wenn wir den Franzosen dies wenigstens bedingt zugestehen, so können wir das Gleiche nicht von den Engländern sagen. Zur Begründung dieser Ansicht möge ein kurzer Überblick über den Verlauf der Ereignisse an unserer Westfront dienen.

Der große Angriff, der von den Franzosen am 9. und 10. Mai nördlich von Arras in einer Frontbreite von 30 Kilometer mit mindestens vier Armeekorps gegen unsere Stellung ausgeführt worden war, hatte ihnen nur den Besitz einiger Ortlichkeiten in unserer vordersten Linie eingebracht. Im übrigen war er gescheitert. Seitdem ist kaum ein Tag vergangen, an dem auf dem angegebenen Teile unserer Front nicht erbitterte Kämpfe stattgefunden hätten. Aber fast immer handelte es sich dabei um den Besitz einzelner Grabenstücke, Ortschaften, Gehöfte usw., die durch Angriffe und Gegenangriffe bald in die Hände der einen, bald in die der anderen Partei fielen, immer kehrten in den beiderseitigen Tagesberichten dieselben Ortsnamen — namentlich Ablain, Carency, Lorettohöhe, Souchez und dessen Zuckerfabrik, Neuville, Labyrinth usw. — wieder. Nur in den Tagen vom 13. bis 18. Juni griffen die Franzosen noch einmal in breiter Front mit sehr starken Kräften nördlich Arras unsere Linie an. Obgleich es ihnen wiederum gelang, sich in einzelnen unserer vordersten Gräben festzusetzen, endeten ihre unter größtem Munitionsverbrauch und ohne Rücksicht auf schwerste Verluste geführten Angriffe doch mit einer abermaligen Niederlage. Nach dem 18. erstarb die Offensivtätigkeit der Franzosen, von Artilleriekämpfen und vereinzelten Vorstößen abgesehen, auf diesem Teile unserer Front. Dagegen eroberten wir die in den voraufgegangenen Kämpfen in ihre Hand gefallenen Teile unserer Stellung bis zum 25. zurück. So scheiterte nach siebenwöchiger Dauer, wie alle früheren Durchbruchsversuche der Franzosen, auch dieser, zu dem der Armeeführer seine Truppen mit den Worten angefeuert hatte: „Wir sind viermal so stark als der Gegner vor uns und haben eine Artillerie, so furchtbar, wie sie noch nie auf dem Schlachtfelde erschienen ist ..... Nichts ist erreicht, wenn der Feind nicht endgültig geschlagen ist." Er scheiterte trotz Beharrlichkeit der Führung, sowie anerkennenswerter Tapferkeit und Ausdauer der Truppen. Auch an anderen Stellen unserer Front haben es die Franzosen im Verlaufe des Juni hieran im allgemeinen nicht fehlen lassen, so namentlich in der Champagne, in den Argonnen, zwischen Maas und Mosel und in den Vogesen. Aber das Ergebnis war überall dasselbe wie

nördlich von Arras, oder doch der erzielte Gewinn nur von untergeordneter Bedeutung.

Die Engländer haben sich seit dem wenig energischen Anteil, den sie an dem ersten Durchbruchsversuch nördlich von Arras zur Linken der Franzosen (südlich von Neuve Chapelle) vom 15. Mai ab etwa zehn Tage lang genommen hatten, vor jenem Teile unserer Front passiv verhalten. Ein Teil ihrer Kräfte war allerdings in dieser Zeit durch unsere Angriffe bei Ypern in Anspruch genommen. Im Juni haben sie sich an dem Hauptangriff der Franzosen, wiederum zu deren Linken, vom 15. an beteiligt, indem sie mit vier Divisionen zwischen der Straße Estrains—La Bassée und dem Kanal von La Bassée zum Angriff schritten. Dieser scheiterte jedoch nach erbitterten Nahkämpfen vollkommen. Als sie ihn am folgenden Tage wiederholten, wurden sie im Handgemenge überwältigt und zu beschleunigtem Rückzuge in ihre Stellungen gezwungen. Am 17. erlitten sie nördlich des Kanals von La Bassée eine neue Niederlage, ihre Angriffstruppen wurden aufgerieben, nur einzelne Leute flüchteten zurück. Am 18. endlich wurde noch ein englischer Angriff mühelos abgewiesen. Seitdem hat man von einer Tätigkeit der Engländer in Frankreich und Flandern nichts mehr gehört.

Das ist alles, was die Engländer zur Entlastung ihrer in Not befindlichen östlichen Bundesgenossen geleistet haben. Und doch hatte Lord Kitchener ursprünglich für den März, später für Anfang Mai in Aussicht gestellt, durch das Eingreifen seines neuen Zweimillionenheeres dem Kriege eine entscheidende Wendung zu geben. Wo sind sie, die Millionen? Gehörten die bei La Bassée so wenig erfolgreich gewesenen Truppen vielleicht zu ihnen? Wenn ja, so wird man nicht die unfertigsten der neuen Truppen für diese öffentliche Prüfung ausgewählt haben und begreift dann die Zurückhaltung der anderen. Jedenfalls wird man in Rußland von der englischen Unterstützung nicht sehr erbaut sein.

Für uns aber besteht das Hauptergebnis der Ereignisse des Monats Juni auf dem westlichen Kriegsschauplatz in der Tatsache, daß unsere braven Truppen die Mitte September des vorigen Jahres ihnen zur Verteidigung anvertraute Stellung auch in dem vergangenen Monat gegen alle Anstürme siegreich behauptet haben.

v. Blume, General der Inf. z. D.

*

Ein Gespräch mit Kronprinz Rupprecht.

Der Berichterstatter des „New York Times" im Hauptquartier des Kronprinzen Rupprecht veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über ein Gespräch, das er mit dem bayrischen Heerführer gehabt hat. Kronprinz Rupprecht sprach davon, daß er den Wunsch hätte, im Osten zu sein und seinen bayrischen Kameraden zu helfen, die Russen niederzuschmettern. „Die im Osten sind der Hammer", sagte er. „Hier bin ich nur der Amboß. Meine Aufgabe ist es gewesen, auszuhalten."

Im weiteren Verlauf des Gespräches äußerte sich der Kronprinz über den verschwenderischen Gebrauch der Munition bei den Franzosen. „Ich möchte sagen, daß die Franzosen 3 bis 4 Millionen Granaten bei der Offensive gegen meine Armee verbraucht haben. In sechs Wochen feuerte die französische Artillerie im Durchschnitt nahezu 100 000 Granaten täglich. Unsere Beobachtungen zeigen, daß der französische offizielle Bericht richtig war, in dem festgestellt wurde, daß die Artilleristen an einem Tage 300 000 Granaten abgefeuert hätten — was der höchste Stand der Artillerieleistung an dieser Stelle gewesen ist."

Weiter sprach er über Joffres letzter Offensive, die mit einem furchtbaren Artilleriefeuer am 9. Mai einsetzte und seitdem ständig aufrechterhalten wurde, mit einer Folge von verzweifelten und blutigen Angriffen, um einen Durchbruch durch die deutschen Linien zu versuchen. „Die einzige Hoffnung auf Erfolg würde gewesen sein, auf einer breiten Front von nicht weniger als 20 Kilometer durchzubrechen, aber es ist ihnen nicht einmal auf einer kleinen Front gelungen. Meine Linie ist nicht an einem einzigen Punkt durchbrochen worden. Das ganze Ergebnis der Offensive war die Zurückdrängung eines kleinen Abschnittes unserer Linie. Ich schätze ihre Verluste auf 60 000. Wir ziehen es immer vor, den Feind nicht zu unterschätzen; es ist weiser, nicht allzu optimistisch zu sein, außer in dem einen — dem eisernen Willen zu siegen."

Kronprinz Rupprecht zollte den Franzosen Achtung, indem er erklärte, daß sie tapfer gekämpft hätten, selbst wenn ihre Lage offensichtlich hoffnungslos war. Er glaubte, daß Joffres Offensive diesmal zu Ende wäre, aber es wäre wohl möglich, daß die Franzosen mit größeren Truppenmassen und mehr schwerer Artillerie zu einem neuen Versuch zurückkehren. Der bayerische Heerführer erwähnte auch den glänzenden Kampf seiner Leute bei Neuve Chapelle, wo drei deutsche Bataillone beim Beginn der britischen Offensive 48 englischen Bataillonen standgehalten haben, bis die Verstärkungen eintrafen. Nach seiner Meinung waren die englischen Verluste schwerer als es zugegeben wurde, wahrscheinlich 35 000.

Als die Frage aufgeworfen wurde: „Wo ist Kitcheners Armee?", bemerkte der Berichterstatter, daß der Kronprinz und sein Stab darüber Genaueres zu erfahren wünschten. Alle stimmten überein, daß sie noch nicht mit ihr zusammen getroffen wären und daß die neue Armee noch keine Offensive versucht hätte, wenn auch der Kronprinz erklärte, daß er einige von Kitcheners neuen Truppen gesehen hätte, die augenblicklich zur Auffüllung der Verluste in den Linien dienten. „Wir haben jetzt nicht viele englische Gefangene gemacht", sagte er, „weil die Engländer in letzter Zeit nicht viel unternommen haben." Es war vier Tage her, seit die Engländer ihren letzten Angriff gemacht hatten. Ein anderer Grund läge darin, daß die Verwundeten, die dicht vor den deutschen Linien niederfielen, den ganzen Tag sich tot stellten und in der Nacht zu ihren Linien zurückzukriechen suchten. Einige, die gefangen wurden, sagten aus, daß sie befürchteten, den Bayern in die Hände zu fallen, weil berichtet wäre, daß diese alle Gefangenen töteten. Kronprinz Rupprecht erzählte, daß er etwas Aehnliches auch in englischen Zeitungen gelesen hätte und erklärte es für Unsinn. „Im Gegenteil wollen wir alle englischen Gefangenen, die wir nur bekommen können, haben. Lebende Engländer sind wertvoller als tote Leute, weil die Toten nichts mehr aussagen können."

Zurückhaltender wurde der Kronprinz, als er gefragt wurde, welche Rolle die amerikanische Munition spielte, und ob er derselben Ansicht wäre wie sein Generalstabschef Graf Lansdorff, daß der Krieg zu Ende wäre, wenn die Verbündeten nicht die amerikanische Munition erhielten. Er sagte, daß sie sehr viele amerikanische Munition festgestellt hätten. Diese wäre der Grund, weshalb die französische Artillerie so verblüffende Mengen verschießen könnte; er schätze, daß 50 Prozent der Granaten, die von den Franzosen verfeuert werden, amerikanischen Ursprunges wären. „Die letzte französische Offensive würde ohne amerikanische Granaten nicht möglich gewesen sein. Amerikanische Munition verlängert den Krieg unzweifelhaft um viele Monate."

Die französischen Berichte.

Paris, 6. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Gebiet nördlich von Arras wurden zwei feindliche Angriffsversuche, welchen heftige Bombardements vorangegangen ist, gegen 10 Uhr abends angehalten. Der eine war gegen unsere Stellung vor Souchez gerichtet. Die Deutschen drangen mehrere Male mit Handgranaten und Bomben bewaffnet aus den Schützengräben vor, wurden aber gezwungen, zurückzugehen. Sie ließen zahlreiche Tote auf dem Gelände. Der andere Angriff erfolgte im Labyrinth, der sofort durch unser Feuer angehalten wurde.

Im Laufe des gestrigen Nachmittags und gegen Abend ergriffen die Deutschen die Offensive auf einer Front von etwa 5 Kilometer von Fey-en-Hay bis zur Mosel.

Oestlich von Fey-en-Hay sowie im westlichen Teil des Priesterwaldes, d. h. auf einer Gesamtfront von etwa 1 Kilometer gelang es ihnen Fuß zu fassen. Weiter östlich von Croix des Carmes bis zum Gehöft Haut de Rieut an der Mosel mißlang der deutsche Angriff vollkommen. Der Feind erlitt schwere Verluste.. Auf der übrigen Front nichts Wichtiges.

Paris, 6. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht von gestern abend: Der Tag war auf der ganzen Front verhältnismäßig ruhig. Keine Infanterie-Aktionen. Es ist eine besondere Tätigkeit der feindlichen Artillerie zwischen Maas und Mosel gemeldet worden. Insbesondere im Gebiete des Priesterwaldes war das Feuer aus Geschützen großen Kalibers sehr heftig.

Die mißglückte englische Luftexpedition.

⊡ Berlin, 6. Juli. (Von u. Berl. Büro.) Aus Amsterdam wird gemeldet: Ueber den Mißerfolg der englischen Luftexpedition gegen die deutsche Bucht wurden von dem Führer eines holländischen Fischdampfers, der am Montag abend nach Ymuiden zurückkehrte, einige Einzelheiten erzählt:

Als er mit noch acht anderen Fischern in der Zeit bei 2° 43 Minuten nördlicher Breite und 4° 03 Minuten östlicher Länge fischte, hörte man um ¾ nach 8 Uhr morgens heftiges Geschützfeuer aus östlicher Richtung. Bei dem herrschenden dichten Nebel war jedoch eine Beobachtung nicht möglich. Gegen Mitternacht waren 8 Torpedoboots-Zerstörer in voller Fahrt an unseren Fahrzeugen vorübergefahren und zwar in östlicher Richtung und sind ½1 Uhr anscheinend in gleicher Richtung wieder zurückgekehrt. Bei Tagesanbruch konnten sie als englische Zerstörer festgestellt werden. Während die Kanonen dröhnten, schwebten 4 große Zeppelin-Luftschiffe über den Fischdampfern.

*

London, 6. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Die amtliche Verlustliste weist die Namen von 58 Offizieren und 2292 Mann auf.

Die Abrechnung mit England.

Sehr sorgenvolle Zeit.

London, 6. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Am Samstag fand die dritte Sitzung des Kabinetts in dieser Woche statt. Sie dauerte 2½ Stunden. Alle Mitglieder des Kabinetts außer Grey waren anwesend. Der Parlaments-Korrespondent der Times meint hierzu: Das Kabinett hat eine sehr sorgenvolle Zeit.

Der Streit um die allgemeine Wehrpflicht.

London, 6. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Der frühere Berliner Vertreter der Times tritt für die militärische Wehrpflicht ein. Er schreibt: Wenn England die Lehre aus dem deutschen Erfolge ziehen will, kann kein Zweifel darüber sein, welchen Weg es einschlagen müßte. Die deutsche Wehrpflicht ist das eiserne Fundament für die gesamte Kriegsorganisation des Staates.

Die englischen Munitionsarbeiter.

London, 6. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Die Zahl der Registrierungsmunitionsarbeiter beträgt jetzt 70000. Freiwillige Anwerbungen sollen bis Samstag fortgesetzt werden.

Widerstand gegen das Registrierungsgesetz.

London, 6. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Die Liberalen und die Arbeiterpartei haben zu der Registrierungsbill 14 Anträge eingebracht. Der für die Bill verantwortliche Minister Long sagte nach der „Morningpost", es sei sicherlich keine gleichgültige Sache, daß so viele Liberale den Gesetzentwurf zum Scheitern bringen wollten, der nach der ausdrücklichen Erklärung der Regierung notwendig sei, um die großen feierlichen Verpflichtungen, die ihr obliegen, zu erfüllen.

Unzufriedenheit mit England allerwärts.

Unter dieser Überschrift schreiben die „Neuen Zürcher Nachrichten" vom 1. Juli: Wenn es noch einige Wochen so weiter geht, ist nicht mehr das vom Vierverband auf unerhörte Weise verleumdete und verlästerte Deutsche Reich die unpopulärste Macht auf dem Erdball, sondern — England; jenes durch die Macht der Lüge, dieses durch seine Taten. Bei den Neutralen macht sich ein zusehends stärkerer Stimmungsumschwung geltend. Holland und Norwegen seufzen über den englischen Hochdruck. In Schweden und Dänemark steigert die Entrüstung sich von Tag zu Tag. In Spanien ist man empört über die englischen Umtriebe in Portugal. Selbst in den Vereinigten Staaten fallen Binden von den Augen, und man fängt an zu erkennen, wo der eigentliche Schuldige an dem ist, was für die amerikanische Landwirtschaft und den dortigen Handel so schwer zu ertragen ist. Von der Schweiz wollen wir nicht reden; hier besorgt Sir Francis Oppenheimer die Popularität der derzeitigen Politik seines Landes in nicht zu übertreffender Weise mit Plänen, die der Teufel holen soll.

Nicht viel besser als bei den Neutralen ist die Stimmung bei den Verbündeten selber. Rußland ist verärgert wegen der Dardanellenpolitik der Engländer und wegen ihrer immer schärfer einsetzenden Kritik an den russischen Kriegsleistungen. Italien ist

---

Das Märchen vom Harem.

Von Friedrich Delitzsch.

Was die Stellung der Frau im Islam anbelangt, so ist von vornherein als von grundleglicher Wichtigkeit zu berücksichtigen, wie sich diese Stellung bei den semitischen Nomaden, zu denen wie die Araber so auch die Hebräer von Haus aus gehören, historisch entwickelt und zur Zeit Muhammeds seit Jahrtausenden festgesetzt hatte. Wenn Muhammed sagt (4,38): „Die Männer stehen über den Frauen und wenn er auch sonst — selbst innerhalb des Koran — ziemlich geringschätzig von den weiblichen Wesen spricht als solchen, die „großgezogen werden im Putz und unklar sind beim Streiten" (43, 17); wenn auch er der Scheidung der Ehe kein nennenswertes Hindernis bereitet, desgleichen die Polygamie sanktioniert, so dürfen wir nie vergessen, daß ganz ähnliche Meinungen und Bestimmungen sogar bei dem auserwählten Volke bestanden. Nichts kann irriger sein als die Behauptung, „die Leichtigkeit der Scheidung verdanke der Islam Muhammeds persönlichen Neigungen". Auch die israelitische Frau war bekanntlich auf Lebenszeit an den Mann gebunden, während diesem die Verstoßung der Frau jederzeit freistand, ganz nach Willkür und ohne jede Verpflichtung zu irgendwelcher Schadloshaltung. Diese bedenkliche Lage der israelitischen Frau, die jeden Augenblick, namentlich wenn sie unfruchtbar war, besorgt sein mußte, aus ihrem Hause getrieben zu werden; die Notlage dieser „armen, verstoßenen Geschöpfe, die oft nicht einmal ins Vaterhaus zurückkehren konnten," veranlaßte bekanntlich die Propheten wie Micha (2, 9) zu heftigen Strafreden. Aber wenn noch der jüngste der alttestamentlichen Propheten, Maleachi, das Wort sprach (2, 16): „Ich hasse die Scheidung, spricht Jahwe, der Gott Israels, darum hütet euch wohl in eurem Sinn und brechet niemals die Treue," so sieht man, daß die Ehescheidung noch bis in die späteste Zeit herab bei den Israeliten üblich war, was ja auch aus dem Neuen Testamente erhellt. Alles, was die verstoßene israelitische Frau bekam, war ein Scheidebrief, der sie vor der Beschuldigung des willkürlichen Verlassens schützen sollte. So kann uns die Leichtigkeit der Scheidung auch innerhalb des Islam nicht überraschen oder befremden — sie war in Arabien wie in Israel eine Folge des beschränkten Verkehrs der beiden Geschlechter vor der Verheiratung, eine Folge der fast vollständigen Unbekanntschaft des jungen Mannes mit dem zu heiratenden Mädchen. Immerhin war die Scheidung im Islam wenigstens insofern gemildert, als die geschiedene Frau mindestens ein Drittel ihres Kaufgeldes zu bekommen hat, auch ihr Hausgerät und alles, was sie bei der Hochzeit mitgebracht hat, mit sich zurücknimmt. Nach Mitteilung des Grafen Mülinen, des vortrefflichen Kenners der Türkei, sind „Ehescheidungen in der Türkei so verpönt, daß sie seltener vorkommen als bei uns, und wenn der Fall der Scheidung eintritt, der Mann außer der Auszahlung des Brautschatzes noch eine erhebliche Konventionalstrafe an die Frau entrichten muß."

Sodann war auch in Israel von altersher Bigamie üblich. Auch wenn die erste Frau einen Sohn ihm geschenkt hatte, konnte der Israelit nach Belieben eine zweite Frau nehmen. Das Gesetz Mosis (5. Mos. 21, 15—17) setzt dies sogar als das Gewöhnliche voraus, und kein Gesetz machte die Zwistigkeiten und gegenseitigen Kränkungen der beiden, geradezu als „Feindinnen" bezeichneten Frauen (1. Sam. Kap. 1) unmöglich. „Erst nach dem Exil strebt auch in Israel die bessere Volkssitte auf Monogamie hin. Die „Sprüche" setzen sie voraus." Und daß auch in Israel die Magd, die Sklavin dem Ehemann unverwehrt war, vor allem auch in den Fällen, da die rechtmäßige Frau unfruchtbar zu sein schien — dieser uralte, auch den Babyloniern eigene Brauch ist uns ja längst aus der Geschichte von Sara und Hagar bekannt. Wenn der Prophet den Gläubigen vier Frauen (als Höchstzahl) neben den Sklavinnen gestattet, so müssen wir bedenken, daß mancher der heidnischen Araber acht, ja zehn Frauen besaß, Muhammeds Gebot also einschränkend wirkte, und sodann, daß schon Muhammed riet, unter Umständen nur eine Frau zu nehmen, ja wohl gar mit den Sklavinnen sich zu begnügen. Zu alledem hat sich die Stellung der muhammedanischen Frau in der Praxis ganz anders gestaltet als in der Theorie. Als vor Jahren Pierre Loti seinen der türkischen Frauenfrage gewidmeten Roman „Les désenchantées", d. i. „Die Entzauberten", herausgegeben hatte, forderte ihn der türkische Gesandte im Haag öffentlich auf, ihm zwanzig, ja auch nur zehn Polygamisten in der ganzen Türkei zu nennen. In der Tat dürfen wir bei der Stellung der muslimischen Frau nicht an den Harem des Sultans und einzelner Paschas oder arabischer Wüsten-Scheichs denken. „Wie in Konstantinopel z. B. die türkische Ehe, verschwindend kleine Ausnahmen abgerechnet, als eine monogamische zu bezeichnen ist" (Graf Mülinen), so hält auch der vornehme Araber etwa in Mosul oder Bagdad, obwohl er sich den Luxus mehrerer Frauen leisten könnte, es für ungeziemend, neben der Frau, die ihm Kinder geschenkt, noch eine zweite Frau zu nehmen. Da dem Manne die Kosten des standesgemäßen Unterhaltes jeder Frau in besonderem Haushalt obliegen, so läßt auch schon der pekuniäre Gesichtspunkt den Muslim mit Monogamie sich begnügen. Dazu kommt auch bei nur zwei Frauen die Gefährdung des häuslichen Friedens. Schon der Prophet hatte die Schattenseiten der Polygamie am eigenen Leibe zu verspüren. Sogar im Koran lassen vereinzelte Stellen auf Eifersüchteleien, Ausschwatzen von Geheimnissen, Kokettieren mit anderen Männern und sonstige Mißhelligkeiten zwischen Muhammed und seinen Frauen schließen, wobei diese sich ziemlich ungebärdig benahmen. Ein Haus mit vier Frauen — ein Kahn im Sturm" sagt ein türkisches Sprichwort.

Auch die Vorstellung von vermeintlicher Kerkerhaft hinter Haremsgittern, die die Phantasie vieler beschäftigt, wenn sie an die muhammedanische Frau denken, bedarf der Richtigstellung. Denn obschon diese außerhalb des Hauses keine Rechte zu beanspruchen hat, so waltet sie dennoch innerhalb der „Haremsgitter" in der Instandhaltung ihres Hauses und der Aufziehung der Kinder als unbeschränkte Gebieterin, und da sie obendrein über alles, was sie von

Wir entnehmen diesen Artikel dem soeben erschienenen Buch „Die Welt des Islam" von Friedrich Delitzsch. (Sammlung „Männer und Völker", Berlag Ullstein u. Co., 1 Mark.)

MARCHIVUM

enttäuscht, weil die englischen Goldadern sich bei weitem nicht im bitter notwendigen Maße öffnen. In Japan ist man böse, weil angeblich England die Japaner um die erhoffte Vollernte in China brachte. Belgien, das arme, so grenzenlos irregeführte Belgien ist englandmüde, und in Frankreich ist man englandsatt, satt davon bis an den Hals und Mund. Wer von Schweizern in der letzten Zeit von Westen kam, wußte zu erzählen, daß man in Paris bald mehr über die Engländer raisonnieren höre als über die Deutschen. Ein kürzlich aus der französischen Hauptstadt zurückgekehrter Schweizer Kaufmann berichtete uns vom Unmut der Pariser darüber, daß sie so viele englische Offiziere sich in den Pariser Cafés gütlich tun sehen, und er will wiederholt mit eigenen Ohren gehört haben, wie man solchen öffentlich zurief: „Geht an die Front; dort ist euer Platz."

Und wie bei den Neutralen und Verbündeten, so steht es nach und nach in den englischen Kolonien. In Indien und Ägypten gärtes schon lange. Nach dem ersteren mußten über Kopf und Hals Truppen geleitet werden, um einen allgemeinen Aufruhr zu verhüten. Nun kommen aber auch aus Australien Meldungen, welche darauf schließen lassen, daß dort eine Unterströmung an Einfluß gewinnt, die sich gegen die Londoner Politik wendet. Umsonst hat der Lordmayor von Melbourne seine geliebten Mitglieder vorgestern nicht beschworen, einig zu bleiben.

In England wird man noch immer nicht müde, die Welt mit Gratisbroschüren aller Art zu überschwemmen, welche die Vertworfenheit der Zentralmächte und die wahre Liberalität der englischen Politik beweisen sollen. Man verkennt jenseits des Kanals, daß diese Welt in elf furchtbaren Monaten überreich Gelegenheit hatte, das eine wie das andere an der Hand der Ereignisse zu kontrollieren. Das Bilanzergebnis ist, daß England im Begriffe steht, Gegenstand einer weltumfassenden Unbeliebtheit zu werden, wobei Deutschlands große Mission immer mehr gewürdigt wird, den Erdball von der unerträglichen Vogtherrschaft zu befreien, die die jetzigen Machthaber in London für England usurpieren.

Deutschland und Amerika.

Die Antwortnote an Amerika

⊡ Berlin, 6. Juli. (Von u. Berl. Btro.) Die Antwortnote an Amerika ist in Vorbereitung, an ihr wird dauernd gearbeitet und gefeilt, sie wird bis Ende dieser Woche, vielleicht auch etwas später herauskommen. Kein Mensch denkt jedoch daran, vor England die Segel zu streichen. Das Ziel, das durch den Unterseebootskrieg erreicht werden soll, wird auch in Zukunft für uns bleiben.

Der Fall der „Armenian" abgeschlossen.

m. Köln, 6. Juli. (Priv.-Tel.) Die „Köln. Zeitung" meldet von der holländischen Grenze: Wie der Morningpost aus Washington gemeldet wird, gilt der Fall der „Armenian" dort, soweit die Vereinigten Staaten in Betracht kommen, als abgeschlossen. Es liegt kein Zweifel vor, daß das Schiff versuchte, zu entkommen, dagegen behauptet der Berichterstatter, in Amerika herrsche immer noch die Ansicht, ein Schiff dürfe nicht torpediert werden ohne vorherige Untersuchung, und nur, wenn sich daraus ergäbe, daß das Schiff Konterbande an Bord habe, sei die Vernichtung gestattet.

Unsere Unterseeboote.

Paris, 6. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Eine Meldung des Marineministers besagt: Der französische Postdampfer Cardage wurde am Montag im Cap Helles von einem Unterseeboot torpediert und versenkt. 66 Mann sind gerettet, 6 werden vermißt.

London, 6. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Die Besatzung des von einem Unterseeboot versenkten Dampfers „Craigard" ist in Plymouth gelandet.

Neue Erfolge unserer osmanischen Verbündeten.

Türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 6. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet:

An der Kaukasusfront verfolgen wir die von unserem rechten Flügel zurückgeschlagene feindliche Kavallerie.

An der Dardanellenfront versenkte am 4. Juli, nachmittags 4 Uhr ein deutsches Unterseeboot vor Sedd ul Bahr einen großen französischen Transportdampfer mit 2 Schornsteinen. Der Dampfer ging nach 3 Minuten unter.

An der Nordgruppe wollte der Feind in der Nacht zum 4. Juli nach lebhaftem Gewehrfeuer gegen unseren rechten Flügel mit starken Aufklärungsabteilungen vorrücken, die wir zurückwarfen. Bei der Südgruppe sprengte unsere Artillerie am 4. Juli ein feindliches Munitionslager in die Luft. Die Explosion dezimierte die feindlichen Soldaten, die herbeieilten, um das entstandene Feuer zu löschen.

An der Irakfront gegen Bassorah wurde eine feindliche Truppenabteilung, die mit der Euphratbahn befördert wurde, von unseren Truppen und Freiwilligen in die Flucht geschlagen. Der Feind ließ über 60 Tote zurück, darunter 1 Major und zwei andere Offiziere. Auf der Flucht führte der Feind auch zwei mit seinen Verwundeten gefüllte Fahrzeuge weg. Wir erbeuteten eine Menge Gewehre und Munition.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen nichts von Bedeutung.

Rückzug?

m. Köln, 6. Juli. (Priv.-Tel.) Die „Köln. Zeitung" meldet von der holländischen Grenze: Bei der Beantwortung der Frage, ob die Behauptung von einem Rückzuge an den Dardanellen zutreffe, erklärte Lloyd Georges im Unterhause, es sei dem Ministerium bis jetzt keine Meldung dieser Art zugegangen; das Haus müsse aber die Hoffnung hegen, daß dieser Bericht unrichtig sei.

Der Krieg mit Italien.

Die „Irredentisten" als Spione.

Im „Avanti" vom 30. Juni schreibt sein Venetianer Berichterstatter über die auch in deutschen Tageszeitungen gebrachten Maßnahmen der Verschickung von „Irredentisten". Die schon am 26. d. M. gebrachte Nachricht, daß das Posina-Tal von Riofreddo bis zum Hochplateau von Asiago heute von der Zivilbevölkerung geräumt wurde, wird durch Erlaß des obersten Militärkommandos bestätigt. Die energische Maßnahme war unerläßlich: unsere Kriegshandlungen wurden — man weiß nicht, durch welche Luftzeichen — der österreichischen Artillerie gemeldet, die ihre Schüsse gegen Punkte und Stellungen richtete, die sie uneingeweiht nie hätte finden können!

Stillschweigen wäre nach Cadornas Erlaß dumm. Bei uns zu Hause war die Spionage ein sehr einträgliches Geschäft geworden, und zwar nicht nur für die Österreicher und Deutschen, sondern auch für gewisse Italiener, die wahrscheinlich patriotisches Wesen zur Schau trugen.

Während ich schreibe, werden die 25 000 Einwohner der sieben Gemeinden, d. i. von Rotzo, Roana, Asiago, Gallio, Foza, Grego, Lusiana, deren deutscher Ursprung geschichtlich erwiesen ist, bereits in verschiedenen Städten Mittelitaliens interniert sein.

Traurige Wahrheit — aber Wahrheit. In diesen italienischen Herzländern ist für unsere Truppen ein Teil der Bevölkerung ein Hindernis gewesen. (Hier Lücke infolge Zensur.)

Der italienische Bericht.

Rom, 6. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Bericht des Generalstabs: Das Artilleriefeuer dauert wirksam gegen die Befestigungen von Malborghe und Predil an. Unsere Offensive auf dem Hochplateau von Corsiko entwickelt sich mit Erfolg.

In den gestrigen Kämpfen machten wir 400 Gefangene. In der Nacht bombardierten unsere Luftschiffe wirksam die feindlichen Lager und die Umgebung von Toberda sowie den Eisenbahnknotenpunkt Dornberg — Prvazina und beschädigten die Straßen und die Eisenbahnstation von Prvazina; nachdem sie das Artilleriefeuer geleitet hatten, kehrten sie unversehrt um.

gez. Cadorna.

Chronik der Kriegsereignisse.

(Fortsetzung.)

27. Juni. Sieg hannoverscher Truppen bei Rawa-Ruska. — Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg und Staatssekretär v. Jagow in Wien. — Rückkehr des Staatssekretärs a. D. Dernburg aus Amerika nach Berlin.

28. Juni. Die ganze Front der Armee v. Linsingen hat nach fünftägigem Kampf den Dnjestr überschritten. Halicz besetzt. — Die Besetzung von Giovanni di Medua und Skutari durch die Montenegriner.

29. Juni. Nördlich Tomaszow, Rawa-Ruska und Cieszanow russischer Boden erreicht. — Zurückweichen der Russen vom nördlichen San- und Lanew-Ufer.

30. Juni. Abweisung eines groß angelegten Angriffs der Italiener an der Isonzo-Front bei Plava und Sagrado-Monfalcone.

1. Juli. Junibeute auf dem nördlichen russischen Kriegsschauplatz: 25 696 Gefangene, 2 Fahnen, 52 Maschinengewehre. — Junibeute in Galizien und Südpolen: 512 Offiziere, 194 000 Mann, 93 Geschütze, 364 Maschinengewehre, 78 Munitionswagen. — Entschluß der amerikanischen Regierung, dem deutschen Marineamt die Abreise jedes amerikanischen Personendampfers mitzuteilen.

2. Juli. Truppen des deutschen Kronprinzen erstürmen bei Four de Paris feindliche Stellungen in Breite von 3 Kilometern. 1735 Gefangene, 18 Maschinengewehre, 40 Minenwerfer erbeutet. — Rückzug der Russen auf Linie Marjampol — Cirlejow. — Uebergang v. Mackensens über Labunka und Por. — Ankunft deutscher Austauschgefangener (Schwerverwundeter) aus England in Aachen. — Vormarsch griechischer Banden gegen Berat. — Einstimmige Annahme des englischen Munitionsgesetzes.

3. Juli. Der Bug zwischen Kamionka, Strumilowa und Krylow erreicht. — Seegefechte deutscher und russischer Schiffe zwischen Gotland und Windau. „Albatros" bei Gotland unter Verletzung der schwedischen Hoheitsrechte von den Russen beschossen und auf den Strand gesetzt. — Porfirio Diaz in Paris gestorben.

Mannheim.

Bitte Mannheimer Krieger.

Einige Mannheimer in den Vogesen bitten um Ueberlassung eines Photographenapparates, um Aufnahmen von der Umgebung machen zu können.

Einige Mannheimer in der Champagne ersuchen um Uebersendung eines Fernglases, da der Stellungskrieg eine genaue Beobachtung des feindlichen Schützengrabens verlangt, eine solche aber mit bewaffnetem Auge unbedingt vorteilhafter sei.

Die Adressen sind auf unserer Schriftleitung zu erfahren.

Ferner ersucht ein Mannheimer 110er im Namen seiner Kameraden um Ueberlassung einer Mandoline, nachdem die seitherige Mandoline unter dem starken Artilleriefeuer am 9. und 10. Mai auf der Lorettohöhe verloren gegangen ist.

Weiter bittet eine fröhliche Mannheimer Gesellschaft in Feldgrau um Zusendung eines Bandonions.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 6. Juli 1915.

* **Personalveränderungen der Armee innerhalb des 14. Armeekorps.** Es wurden zu Leutnants befördert: Hummel, Vizewachtmeister (Offenburg), bei d. Mag.-Fuhrp.-Kol. 17 d. 14. A.-K. d. Train-Abtlg. Nr. 14; Rothmund, Offizieraspirant (Offenburg), d. Füsil.-Regts. Nr. 35; Starke (—), Schäfer (Offenburg), Offizieraspirant im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 206.

* **Militärische Beförderung.** Leopold Freudenthal, Prokurist der Firma M. Marum, G. m. b. H., Eisengroßhandlung hier, seit Beginn des Feldzuges im Westen beim Reserve-Infant.-Regt. No. 40, wurde zum Offizier-Stellvertreter ernannt, nachdem derselbe erst vor kurzem zum Vizefeldwebel befördert und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden ist.

* **Zur Regelung des kaufmännischen Arbeitsmarktes nach Friedensschluß,** so schreibt man uns, werden jetzt vereinzelt öffentliche paritätische Stellennachweise für Angestellte gefordert. Man nimmt an, daß zahlreiche zur Entlassung kommende Handlungsgehilfen in ihre alte Stelle nicht zurückkehren könnten und daß diese es deshalb dankbar begrüßen würden, wenn sie in ihrem Wohnsitze einen örtlichen Nachweis für Angestellte vorfänden, der ihnen Stellung am Platze verschaffte und ihnen die Mühen und Lasten eines Umzuges ersparte. Wenn nach dem Kriege eine größere Stellenlosigkeit eintritt, so wird diese durch die Errichtung von öffentlichen kaufmännischen Stellennachweisen nicht beseitigt werden können, denn ein Nachweis vermag wohl Arbeit zu vermitteln, nicht aber neue Arbeitsgelegenheiten zu schaffen. Würden in den Städten öffentliche Nachweise für das Handelsgewerbe errichtet, so müßte dadurch eine große Zersplitterung der kaufmännischen Stellenvermittlung eintreten. Während die Stellenvermittlungen der kaufmännischen Vereine, den erforderlichen Bedürfnissen entsprechend, über ganz Deutschland organisiert sind, würden die öffentlichen Nachweise den Arbeitsmarkt in viele kleine Teile auflösen und größtenteils lokalisie-

---

ihren Eltern, ihrem Manne oder anderen als Eigentum erhält, vollkommen frei verfügen kann, ohne daß der Mann oder etwa dessen Gläubiger dagegen Einspruch erheben können, so kann sie Käufe und Verkäufe auch ohne Einwilligung des Mannes abschließen. Die muslimische Frau beneidet die Europäerin gar nicht. Sie ist stolz darauf, in ihrem Hause als Schatz eifersüchtig gehütet zu werden, wie etwa der Brief an eine vornehme Damaszenerin mit den Worten beginnt: „Es küsse dieses Blatt die Hände der verborgenen Herrin und des versteckten Juwels". Sie ist stolz, durch den Schleier, das uralte orientalische, schon bei den Assyrern geheiligte Symbol der Keuschheit, vor zudringlichen Blicken Fremder geschützt zu sein. Und klug, wie alle, auch die muhammedanischen, Frauen der Regel nach sind — trotz des ungalanten türkischen Sprichwortes, daß die Haare des Weibes lang seien, der Verstand kurz —, weiß die muslimische Frau ebenfalls ihre Herrschaft auch über ihren Mann innerhalb der vier Pfähle des Hauses auszudehnen und den Pantoffel zu schwingen. Wir erleben es ja drüben in Assur wie Babylon öfters, daß von unsern arabischen Arbeitern keiner, der wegen Ungebühr aus der Grabung fortgeschickt wird, es wagt, nach Hause zu seinem Schatze zurückzukehren, sondern sich lieber den ganzen Tag in der heißen, schattenlosen Wüste herumtreibt, um sich dann abends unverwerkt unter seine heimkehrenden Dorfgenossen zu mischen.

Das einzigste, was im Leben des Propheten und in der Lehre des Koran berechtigten Anstoß zu geben scheint und infolgedessen immer und immer wieder Muhammed zum Vorwurf gemacht wird, ist die schier unbegrenzte Freiheit, die er sich persönlich bezüglich der Zahl seiner Frauen erlaubte. Doch scheint, um diesen Vorwurf sinnlicher Veranlagung auf ein gerechtes Maß zurückzuführen, ein Doppeltes nicht unberücksichtigt bleiben zu dürfen. Zunächst die mustergültige Ehe, die Muhammed in der Vollkraft seiner Jahre mit seiner ersten und bis zu ihrem Tode einzigsten Gattin Chadidscha bis an deren Lebensende führte. Erst als diese in Muhammeds 49. Lebensjahre gestorben war, ging er rasch nacheinander verschiedene Ehen ein. Sodann, daß diese späteren Ehen der Begründung und ebendamit wenigstens teilweiser Rechtfertigung nicht entbehren. Bei einigen derselben liegt es noch klar zu tage, daß lediglich politische Berechnung die Triebfeder gewesen. Gerade die Verehelichung mit der zehnjährigen Aischa (das zehnte bis dreizehnte Jahr ist das übliche Alter für die Verheiratung arabischer Mädchen), der Tochter Abu Bekrs, und jene mit Hafsa, der Tochter Amars, waren in erster Linie politische Ehen, bestimmt, diese hochangesehenen Männer immer fester und dauernder durch verwandtschaftliche Bande an sein Interesse zu ketten. Dazu kam gewiß auch die Besorgnis, ohne männliche Nachkommenschaft zu bleiben, eine Besorgnis, die ja leider sich verwirklichen sollte. Außer der Chadidscha, deren beide Söhnchen schon ganz frühzeitig starben, waren sämtliche rechtmäßigen Frauen Muhammeds kinderlos geblieben. Nur eine der beiden Sklavinnen, die der Vizekönig von Aegypten neben anderen Geschenken Muhammed geschickt hatte, Marija mit Namen, gebar ihm einen Sohn, den er Ibrahim nannte, aber auch dieser starb noch vor Vollendung seines ersten Lebensjahres. Auch noch ein drittes Ziel mag Muhammed bei seinen zahlreichen Ehen im Auge gehabt haben, nämlich im eigenen Hause eine große Anhängerschaft zu haben, die wiederum auf zahlreiche andere Frauen und deren Familien Einfluß ausüben könne. Darum sollten seine Frauen Muster gläubiger muslimischer Frauen sein: das Gebet richtig leisten, die Armensteuer entrichten, Gott und seinem Gesandten gehorchen, auf das merken, was von Gottes Zeichen und der Weisheit in ihren Häusern vorgetragen werde, kurzum, sie sollten vorbildlich sein in Gottergebenheit, Gläubigkeit, Andacht, Wahrhaftigkeit, Geduld, Demut, Almosengeben, Fasten und Keuschheit. (33, 33ff.) Nicht minder sollten sie äußerlich auf den heidnischen Putz und Prunk der früheren Zeiten verzichten. (Vers 33.) „Du, o Prophet, sage deinen Frauen: Wenn ihr begehrt die Zeitlichkeit und ihren Schmuck, so kommt nur her, ich will sie euch genießen lassen, entlassend euch mit ehrsamer Entlassung." (Vers 28.)

Büchertisch.

Der „Marinedank", der in den letzten Wochen von namhaften Persönlichkeiten der Flotte und des öffentlichen Lebens ins Leben gerufen worden ist — wir nennen nur Admiral v. Prittwitz und Gaffron, Mitglied des Preuß. Herrenhauses, Vizeadmiral Aschenborn, Befehlshaber des Freiwilligen Motorbootkorps, Vizeadmiral Kirchhoff, Geheimrat Fürbringer, Mitglied des Preuß. Abgeordnetenhauses und ehemaliger Oberbürgermeister von Baden — hat erfreulicherweise in weiten Kreisen unseres Volkes, namentlich auch bei Handel und Industrie, in der kurzen Zeit seines Bestehens zahlreiche Anhänger und Förderer gefunden. Der „Marinedank" ist eine Wohlfahrtsvereinigung zur Unterstützung der Kriegsteilnehmer der Kaiserlichen Marine und ihrer Hinterbliebenen, die ihre Mittel nicht durch einfache Sammlung von milden Gaben zusammenbringen will, sondern durch Erwerbsunternehmungen, die zugleich geeignet sind, für den Flottengedanken überall im Volke werbend zu wirken. Gleich die erste Unternehmung des „Marinedank" scheint uns sehr glücklich zu sein. Es werden von ihm in großem Maßstabe Kunstblätter vertrieben, welche die Großtaten unserer Flotte in diesem Weltkriege darstellen. Der unerhört billige Preis für die einzelnen Blätter (Format von 62×82 cm, 55×67 cm, 40×50 cm und 28×38 cm für nur Mk. 2.—, Mk. 1.50 und Mk. 1.—), die teils in Fünffarben-Aquarelldruck, teils in Kupferdruck hergestellt sind, macht diesen prächtigen Wandschmuck jedermann zugängig. Wie wir hören, wird der „Marinedank" in nächster Zeit auch eine Reihe von Büchern über die Heldentaten unserer blauen Jungen herausbringen unter dem Gesamttitel „Unsere Seehelden". Z. B. haben die Witwe des Siegers von Coronel und die Familie Weddigen den „Marinedank" beauftragt, die Erinnerungen des Admirals Grafen Spee und des Unterseebootskommandanten Otto Weddigen in volkstümlicher, aber fachmännisch durchgearbeiteter Form herauszugeben. Die Bearbeitung hat der als Marineschriftsteller bekannte Vizeadmiral Kirchhoff übernommen. — Das Organ des „Marinedanks" wird die von Vizeadmiral Kirchhoff herausgegebene reichillustrierte und volkstümliche Wochenschrift „Deutschland zur See" sein, welche die Mitglieder des „Marinedanks" kostenfrei erhalten, die aber auch im Buchhandel zum Preise von 10 Pfennigen für das Heft vertrieben wird.

MARCHIVUM

ren. Damit wäre aber den Firmen und den stellesuchenden Handlungs-Gehilfen, namentlich aber den Kriegsteilnehmern, in keiner Weise gedient. Ein öffentlicher, auf seinen Sitz beschränkter und daher auf einen verhältnismäßig kleinen Kreis von Bewerbern angewiesener Arbeitsnachweis wird in der Vermittlung von Stellen nicht ganz einfacher Art meistens versagen. Es sollte daher versucht werden, einen örtlichen Zusammenschluß aller kaufmännischen Vereinsstellenvermittlungen herbeizuführen. Nur durch eine derartige gemeinsame Stellenvermittlung der kaufmännischen Vereine würde der größte Teil des örtlichen kaufmännischen Arbeitsmarktes zusammengefaßt und die Zersplitterung erheblich beseitigt werden. Mit einer solchen gemeinsamen und von Kaufleuten geleiteten Stellenvermittlung würde den Firmen und Bewerbern, ganz besonders den Kriegsteilnehmern, am besten gedient sein, da sie für alle Teile einfach und billig wäre.

* **Auch ein Trost für uns!** Ein Feldgrauer schreibt uns: Die Braut eines Musketiers in meiner Kompagnie klagt diesem dieser Tage in einem Brief über die Trockenheit, indem sie bemerkt: „Wenn es doch jetzt nur mal regnen würde, es wäre dies für uns und auch für Euch gut. Ihr könntet dann doch wenigstens auch mal einen Tag aussetzen."

* **Zur Wetterlage.** Nachdem Ende der vergangenen Woche sich hoher Druck über dem europäischen Binnenland ausgebreitet hatte, der den Eintritt einer neuen Trockenperiode veranlaßte, ist mit Beginn dieser Woche die Luftdruckverteilung unregelmäßig geworden. Eine ziemlich tiefe Depression erschien am Montag über dem westlichen Europa und schien anfangs den Hochdruck ostwärts zu verdrängen, womit ein Witterungsumschlag verbunden gewesen wäre; indessen erwies sich das barometrische Maximum noch kräftiger, während das Minimum nur unsere Gebiete streifte; dies hatte am Montag vielfach starke Gewitterbewölkung und lebhafte, böige Windbewegung zur Folge, ohne daß nennenswerte Niederschläge gefallen sind. In ganz Mitteleuropa liegen die Temperaturen hoch und erreichen in den Nachmittagsstunden im Schatten vielfach 30 Grad, wenn auch dieser Grad zunächst beinahe nirgends überschritten wurde. Schon die Morgentemperaturen übersteigen überall 20 Grad und lagen um 8 Uhr am Montag in Berlin, Aachen, Memel, Frankfurt und anderen Orten bei 23 Grad Celsius. Infolge der wechselnden Luftdruckverteilung bleibt die Witterung zunächst etwas unbeständig, im allgemeinen jedoch heiter und trocken und sehr warm. Die Trockenheit wird nur von vereinzelten und örtlichen Gewitterregen unterbrochen werden. Auf allen Kriegsschauplätzen herrscht zur Zeit trockenes und sehr warmes Wetter bei ziemlich klarem Wetter. An der Adria liegen die Temperaturen am höchsten (Triest 24 Grad Morgentemperatur), am niedrigsten in Galizien, wo die Frühtemperaturen den 20er Grad noch nicht erreichen. In den Gebirgslagen herrscht andauernd helles und warmes Wetter; das Thermometer liegt selbst in 3000 Meter noch über dem Nullpunkt.

* **Turnverein Mannheim von 1846.** Am Samstag, den 26. Juni leitete der Hauptturnwart Schweizer die 42. Kriegstagung. Er sprach über den Turnbetrieb im Kriege, daß alle Abteilungen auch im Kriegsjahre weiter geführt werden konnten, und gab eine ausführliche Uebersicht über den Besuch der Turnabende durch die Aktiven. 33 Turner, die mindestens ¾ sämtlicher Turnabende besucht hatten, erhielten ein besonderes Vereinsabzeichen, 7 hatten jeden Turnabend besucht. Der 43. Kriegsabend fand am 3. Juli unter Leitung des stellvertretenden Kreisvertreters, Kreisschulrat Ischler, statt. Professor Ischler begrüßte die zahlreich erschienenen Turner, denen sich eine größere Anzahl Damen und im Urlaub befindlicher Soldaten zugesellt hatte, und entwarf einen Ueberblick über die Juni-Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen. Der Sieg im Osten und die gewaltige Junibeute, der mißglückte Durchbruchversuch der Franzosen bei Arras und der Fliegerangriff auf Karlsruhe, standen im Mittelpunkt der gehaltvollen mit Beifall aufgenommenen Ausführungen. Landgerichtsrat Dr. Wolfhard gedachte des Heldentodes dreier getreuer Turner: Willy Siebel, Julius Frey und Karl Weismüller. Siebel, den der Vorsitzende der deutschen Turnerschaft in seinem Nachrufe als einen der „getreuesten" bezeichnete, hat beim 60jährigen Stiftungsfest des Turnvereins im Jahre 1906 im Gerät- und Volksturnen je den ersten Kranz errungen, auf vier auf einander folgenden Kreisturnfesten, in seinem neuen Wirkungskreise Hann. Münden blieb er erster Sieger. Bei dem Erinnerungsturnen in Koburg holte er sich gleichfalls den ersten Kranz, auf dem deutschen Turnfest in Leipzig ward er siebter Sieger im Zwölfkampf. Dort erzählte er in fröhlicher Runde nach seinem Siege, daß er im Mannheimer Turnverein turnen gelernt, daß dort der Grundstein zu seinen Erfolgen gelegt wurde. Auch ein anderer Turner, der bei diesen Gesprächen in Leipzig mit zugegen war, Julius Frey, hat am 22. Juni, 23½ Jahre alt, als tapfer stürmender Jäger den Heldentod gefunden. Gerade ein Jahr nach seinem letzten Siege beim Wetturnen des Turnerbunds Jahn in Neckarau am 21. Juni 1914, wo er den ersten Eichenkranz im Volksturnen errang, ist er in der Fülle seiner Kraft und Jugend geschieden. Der beste Volksturner des Turnvereins war er, und großes erwartete man noch von ihm. Von seinen vielen Siegen seien nur die bei der Stadion-Einweihung Berlin, wo er den elften Kranz und beim deutschen Turnfest in Leipzig, wo er den 27. errang, angeführt. Seinem Bruder Wilhelm, der das Eiserne Kreuz und die silberne Verdienstmedaille verliehen erhalten hat, und der als Genesender der Versammlung anwohnte, wandte sich die allgemeine Teilnahme zu. Der dritte der Toten ist Karl Weismüller, der als 30jähriger am 5. Juni fiel. Ein Bruder von ihm, Josef, ist ihm im Tode vorausgegangen und ein dritter, Heinrich, ist vier Tage später auf dem Felde der Ehre gefallen. Alle drei Brüder Weismüller waren Turner, die viele Freunde im Turnverein besaßen. Ein treues Gedenken ist all diesen Toten gewiß! Ihre Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuze konnten mitteilen: Unteroffizier H. Schupp, Otto Kärgel, Waffenmeister Friedrich Adam und Unteroffizier Karl Zieger, der den rechten Arm verlor, aber im Krankenhaus Bergmannsheil in Bochum wohlauf ist. Die württembergische silberne Verdienstmedaille erhielt Redakteur Schönfelder, während der 17jährige Kanonier Th. Metzger die sächsische Tapferkeitsmedaille verliehen bekam. Zum Schluß der Kriegstagung wurde noch bekannt gegeben, daß am Sonntag, den 11. Juli, nachmittags auf dem Waldspielplatze des Turnvereins bei Seckenheim ein volkstümliches Wetturnen stattfindet.

* **Humor im Felde.** Ein Mannheimer Feldgrauer, seines Zeichens Koch, schreibt uns: Rezept für Pudding d'Italia, aus einem deutschen Kochbuch, ausreichend für viele Personen: Man rühre den Inhalt des Päckchens — nur echt mit der Bezeichnung: Cabonna, Salondra und Sonnino — mit 6 großen Löffeln Heuchelei an, gleichzeitig löse man ein groß Teil Treue in Unzuverlässigkeit auf und setze die Masse in einem Topf aufs Feuer. Unter ständigem Umrühren läßt man das ganze aufkochen. Nun wird der Rest zur Bereitung von Sauce in einen besonderen Topf geschüttet, welcher durch dauerndes Hinzugießen von großen Mengen „Ueberredungskunst" der Firma Anglai, Frankals und Petrograd völlig aufgelöst wird. Nun wird der Topf vom Feuer genommen und die bereits steif werdende Masse in eine mit Schlechtigkeit gespülte Form gegossen. Die Sauce wird oben aufgeleert und bleibt mindestens 10 Monate darauf stehen. Nach dieser Zeit wird der Pudding d'Italia möglichst schnell kalt gestellt und er ist fertig. Gefreiter Oberst, Gelegenheitskoch, Hotel „Germania", Fernsprechanschluß VIII. A.-K.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

§ Gimmeldingen, 4. Juli. Große Freude wurde einer hiesigen Familie bereitet. Einer kürzlich hierher gelangten Nachricht zufolge sollte bei dem Untergang des Unterseebootes „U 29" der Seesoldat Joh. König, Sohn des bei der Firma Weuß u. Freytag in Diensten stehenden Schmiedes Christian König von hier, den Heldentod gefunden haben. Gestern traf Joh. König, der übrigens auf „U 9" war, wohlbehalten in seiner Heimat ein.

(S) Aus der Pfalz, 5. Juli. Durch den Frankenthaler Weinprozeß ist der Name Leopold Mayer II wieder in der breiten Oeffentlichkeit genannt worden. Im Anschluß hieran dürfte ein Rückblick auf die wirtschaftliche Seite dieser Affaire von Interesse sein. Die Vorgänge, die zu dem Prozeß geführt haben, datieren zurück auf das hervorragend gute Weinjahr 1911, wo die Weine in der Pfalz keinerlei Zuckerung bedurften, während das darauf folgende Jahr 1912 einen sauren Wein produzierte. Der 1911 Qualitätswein fand bekanntlich einen derart raschen Absatz, daß man sich für das Jahr 1912 eine große Nachfrage nach mittleren und kleineren Konsumvereinen versprach. Darauf baute Leopold Mayer II, der als ebenso routinierter wie wagender Geschäftsmann weit und breit bekannt ist, seine Spekulationen auf. Während der gesamte Weinhandel noch ungewiß war, wie er sich bei Eindeckung seines Bedarfs verhalten sollte, kaufte Mayer ungeheure Mengen Most zu hohen Preisen und zwang dadurch den Handel, in der Preissteigerung mitzutun. Die Spekulation Mayers ging aber fehl. Der Wein konnte nicht zu einem Preis abgesetzt werden, der den Einkaufspreisen entsprochen hätte. Ob nun die von Mayer vorgenommene Streckung der Weine durch Zuckerung aus der Not heraus sollte, sei dahingestellt, Tatsache ist, daß Mayer nun zu Schleuderpreisen verkaufte und damit wieder den Handel in der Pfalz zwang, entweder bei der Preisreduzierung mitzutun oder brach zu liegen. Die Folge war, daß Mayer die Zahlungen einstellte und auch einige andere Weinhandlungen ihm folgten. Die Sache hatte nicht einmal das eine Erfreuliche, daß die Winzer einen guten Preis für ihren Most bezahlt bekommen haben, denn beim Konkurs Mayers, an dem auch zahlreiche Mostlieferanten beteiligt waren, kamen nur 4 Proz. heraus. Leopold Mayer aber, der den Handel doppelt geschädigt hat, muß dadurch büßen, daß er nun wegen Weinüberstreckung vor Gericht gestellt und verurteilt wurde. Man sieht, daß das Spekulieren um jeden Preis selbst einem so gewiegten Geschäftsmann wie es Leopold Mayer II ist, auch mal mißglücken kann.

Gerichtszeitung.

* Schwurgericht. In der heutigen Vormittagssitzung des Schwurgerichts kam die Anklage gegen den 34 Jahre alten Lademeister Adolf Feil aus Mittelschefflenz, z. Zt. in Mannheim wohnhaft, wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tod zur Verhandlung. Feil hat, wie man sich erinnert, am Abend des 31. Mai im Hause Bellenstraße 25 einen Hausgenossen, den Heizer Josef Fuchs, im Streite erschossen. Der Getötete hinterließ eine Familie mit 8 Kindern, während der Täter Vater von 8 Kindern ist. Das Urteil lautete unter Zubilligung mildernder Umstände auf 2 Jahre Gefängnis. Die Verteidigung wurde durch Dr. Dährenheimer geführt.

Von den Millionen, die für medizinische Mittel nach Feindesland fließen.

Man sage nicht, die Aerzte seien hier schuld. Es sind lässige darunter, auch gleichgültige. Vielleicht auch einer und der andere, der es noch immer nicht begreift, daß unser Kampf nicht der des Schwertes allein ist, sondern ein Kampf unserer gesamten Volkswirtschaft. Daß der Heller, den wir unserm Feinde lassen, uns doppelt verloren geht. Daß auch der freundlich nickende Nachbar, der Neutrale, uns u. U. seelenruhig das Aequivalent schuldig bleibt, oder — während er Vermögen auf Vermögen aus Deutschland zieht, wie der Fall einer bestimmten neutralen pharmazeutischen Fabrik zeigt, sich lächelnd als „französisch gesinnt" bekennt.

Gerade die Aerzte gehören sich zur Stunde weniger als je. Sie gehören in erster Linie denen da draußen. Und was an Aerzten zurückblieb, hat den Kopf voll Augenblickspflicht. Heimatlazarette, Mütter, die uns neue Deutsche bringen werden und Fabriken voll rastloser Arbeiter.

Was kann auch der einzelne Arzt tun. In der Eile, im heutigen Drang, Nichts als nehmen, was ihm von den Apotheken geboten wird. Er hat keine Zeit zu verlieren. Er kann nicht erst untersuchen, von wem die Mullbinde stammt, wer das Hypnotikum fabrizierte, wer die Injektionsampulle füllte, deren er bedarf.

Mit unbemerkter Selbstverständlichkeit sind die Massen dieser Mittel über uns gekommen, mit ungeheurer Hartnäckigkeit haben sie die Friedenszeit benutzt. Der Sirupapotheker in Paris, der an 20 000 Aerzte seine Broschüre sandte, jahrelang, jede Woche einmal. Der smarte Engländer, der alle Rezepte in gleiche Fassung preßte. Lauter Tabloids, ob für Frauen oder Männer, für Nerven oder für Harnuntersuchung. So handlich, praktikabel. Zix und fertig im Glasröhrchen für jede Krankheit. Der Emulsionsmann mit dem Dorsch auf dem Buckel. Der Unmassenversender des pickfeinen bordeauxroten ärztlichen Safianlederotes. Sie alle sind heute „eingeführt". Den Aerzten, zum größten Teil auch den Kranken geläufig, wie die Rufnamen regierender Häuser. In allen Apotheken liegen sie obenauf, zum Zugreifen fertig, bei allen Krankenbetten stehen sie, in allen Kliniken, allen Lazaretten gehören sie zum eisernen Bestand. Und trotz des Krieges: ihre Masse ist unerschöpflich, die Lager in Deutschland immer wieder vollgepfropft. Und Prospekte kommen immer wieder an die Aerzte, und die Vertreter stehen zuvörderst in der Dankliste des Roten Kreuzes.

Das Geld aber geht ins Ausland. Wieviel? Den deutschen Umsatz einer solchen Firma bezifferte man schon in Friedenszeiten auf mehrere Millionen. Und es sind speziell Hypnotika und Cardiaca, die sie fabriziert. Sachen, die unsere Kriegszeit in mehrfachster Masse braucht.

Das Geld geht ins Ausland. Und wenn auch im einzelnen Falle der Staatskontrolleur den Daumen darauf hält, was hilft das unserer deutschen Industrie? Kommt es nicht praktisch darauf heraus, daß diesem Ausland, das heute gegen uns steht, der Markt offiziell offen gehalten wird, daß die Stühle frei gehalten werden für die Rückkehr der Höker? Werden wir damit deutsch, daß wir die Schilder „Grand Hotel" und „Englisch spoken" patriotisch überstreichen, aber nur mit Leimfarbe, damit es sich auch wieder abwaschen läßt? Geht das Geld nicht ins Ausland, weil es für den Augenblick nicht ins Ausland geht?

Oder — und damit ändert sich die ganze Frage — sind wir auf die Gnade des Auslandes angewiesen? Sind wir in dieser Spezialindustrie unfähig, uns selbst zu helfen? Froh wie England, wenn es Anilinfarben von uns bekäme? Das ausgesprochene Gegenteil ist der Fall. Die deutsche Chemie steht auch hier längst über der ausländischen. Kein einziges der ganz und gäbe gewordenen, der zum A und O der Apotheken gewordenen ausländischen Remedien hat irgend einen medizinischen Mehrwert als die analogen deutschen Präparate. Nur in äußeren Namen unterscheiden sie sich. Nur in der chemischen Zusammensetzung gehen sie unwesentlich aneinander vorbei. Und obendrein unsere deutschen Fabriken sind für Lieferung in jeder Höhe fähig. Als vor kurzem z. B. die württemb.ärgische Krankenkasse ebenso einsichtsvoll als plötzlich den Präparaten einer der eingeführtesten ausländischen Fabriken den Lebensfaden abschnitt, hat in Württemberg kein Arzt, keine Klinik eine Stockung der Möglichkeit empfunden, den Leidenden genau so Schmerzen zu lindern und Heilung zu bringen, wie vorher.

Nur eines fehlt in dieser Sache: Die Einsicht, daß alle diese Präparate ihr Geschäft bis in die kleinste Lazarettbaracke hinein, daß sie ihren Millionenumsatz gerade in dieser Kriegszeit eben nur aufgrund der bereits angedeuteten einfachen Tatsache machen, daß sie — „nun einmal eingeführt" sind. In den Listen der Krankenkassen sind sie aufgezählt, in den Vorschriften für die Kassenärzte sind sie vorgedruckt, die Lazarett-Kommissionen schaffen sie in Vorräten an, wohl beraten von Apothekermitgliedern, in den Kliniken sind sie gang und gäbe, die Gynäkologen freuen sich gelassen des Vitultrins, die Internen des Pantopons und die Chirurgen des Adrenalins. Völlig unbewußt läßt man das Geld ins Ausland laufen, mit der Seelenruhe des Herrn Y und X, altbeegebrachter Stammgäste im Königlichen Bräuhaus. Die immer ihren bestimmten Platz am Ofen haben und deren Beckenknochen sich innerhalb der Jahrzehnte auf bestimmte Stühle eingestellt haben.

Und gegen nichts, gegen nichts als diese entsetzliche Gewohnheit, diese entsetzliche Unbewußtheit, mit der hier die feindliche Industrie unserer viel höheren heimischen vorgezogen wird, einmal Front zu machen, das ist der Zweck meines Heutigen.

Die alten Stammgäste lieben ihren alten, gewohnten Platz und ihren alten gewohnten Stoff, und unterdessen läuft der Mühlbach, wie in München unter dem Hofbräuhaus, unter der Hofpfisterei und wie man weiß, auch unter der Königlichen Münze durch ruhig unterirdisch seines Weges, — das Geld millionenweise zum Lande hinaus.

Dr. med. Erna Glaessner.

Letzte Meldungen.

Die russischen Besorgnisse um das Schicksal Rigas.

Kopenhagen, 6. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Die Unsicherheit der russischen Behörden über das Schicksal der Stadt Riga beweist die Mitteilung der Riga'schen Zeitungen, daß in den letzten Tagen sämtliche Gefängnisse geräumt worden sind. Aus dem Temporen-Gefängnis für Zwangssträflinge wurden 223 Sträflinge nach Pskow befördert. Eine Abteilung von 65 Verbrechern wurde aus dem Zentralgefängnis nach Petersburg und weitere 150 wurden nach Rybinsk geschickt. Geräumt sind auch das Gouvernements-Gefängnis in der Cytadelle, das Gouvernementsgefängnis in der Kalnezeem'schen Straße. Die meisten dieser Sträflinge werden nach dem Innern transportiert. Die Riga'schen Zeitungen berichten ferner, daß eine Kontrolle die Passagiere, die in Riga ankommen, anhalten wird. Die mit den Zügen in Riga eintreffenden Passagiere werden in den unteren Räumen des Bahnhofes auf ihre Legitimation und Dokumente hin kontrolliert. Die Prüfung wird von der Gendarmerie vorgenommen.

Der Bahnhof in Thorensberg und der Bahnhof in Sassenhof sind eingezäunt worden, sodaß die Passagiere, welche in Riga eintreffen, nur den Ausgang durch die Schranke benutzen können. Zur Ausfahrt von Riga erhält das Publikum Bescheinigungen ohne Stempelgebühr der Gouvernementskanzlei.

Die englischen Dampfer, die sich seit Kriegsausbruch im Rigaischen Hafen aufhalten, verlassen demnächst Riga und begeben sich nach Petersburg. Vier schwere Kutter werden von Riga nach Archangelsk gesandt werden.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Petersburg, 6. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht der Kaukasusarmee vom 3. Juli. In der Küstengegend Gewehrfeuer. In der Gegend von Korodezbent westlich vom Dorfe Albazik griff eine unserer Kavalleriepatrouillen zwei türkische Reiterschwadronen an, die in panischem Schrecken die Flucht ergriffen und die Infanterie mit sich riß. Auf der übrigen Front keine Veränderung.

*

Frankfurt a. M., 6. Juli. (Priv.-Tel.) Auf einer Bank in der Taunus-Anlage hat sich heute ein ca. 22jähriger junger Mann erschossen. Die Personalien des Toten, der eine Summe von M. 1200 in Banknoten bei sich hatte, konnten noch nicht festgestellt werden.

⊡ Berlin, 6. Juli. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Saloniki wird gemeldet: Eine Abteilung des englischen Roten Kreuzes ist abgegangen, um in Serbien Vorkehrungen gegen den befürchteten Ausbruch der Cholera zu treffen.

London, 6. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Die Fleischversorgung Londons ist mit dem am 30. Juni abgelaufenen Jahre um 25 000 Tonnen oder 11,8 Prozent hinter dem Vorjahr zurückgeblieben.

Wehrsteuer-Hinterziehung.

Frankenthal, 6. Juli. Vor der Strafkammer II des hiesigen Landgerichts hatte sich heute Nachmittag 3¼ Uhr der Fabrikdirektor und kgl. bayer. Kommerzienrat Jean Gauß von Frankenthal wegen enormer Wehrsteuer-Hinterziehung zu verantworten. Dem am 21. Oktober 1852 in Oggersheim (Pfalz) geborenen Angeklagten liegt nach der Anklage zur Last, trotz Kenntnis der Unrichtigkeit seiner Aufstellungen 1) in seiner Vermögenserklärung vom 28. Januar 1914 sein Vermögen auf 787 205 Mark beziffert zu haben, während sein wehrbeitragspflichtiges Vermögen 1 819 464 Mark betrug; 2) in seiner Steuererklärung vom 22. Oktober 1913, berichtigt durch die Erklärung vom 28. Januar 1914, sein Einkommen auf 80 347 Mark jährlich beziffert zu haben, während sein wehrbeitragspflichtiges Einkommen 168 205 Mark betrug, sodaß sich der Wehrbeitrag nach den Angaben des Angeklagten auf 6 150 Mark, in Wirklichkeit aber auf 18 909 Mark berechnet. Es ist also ein gefährdeter Betrag von 12 750 Mark gegeben. Diese Handlung begründet ein Vergehen nach §§ 5), 57 Abs. 1 des Reichsgesetzes über einen einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag v. 3. Juli 1913.

Das Urteil.

Das Urteil lautete auf die Höchststrafe des 20fachen Betrag der hinterzogenen Wehrbeitragssummen in Höhe von 255 000 Mark. Gleichzeitig wird die Veröffentlichung des Urteils verfügt.

MARCHIVUM

Handels- und Industrie-Zeitung

Weinbau- und Weinhandel in Süddeutschland.

Der verflossene Monat Juni brachte eine Witterung, wie der Winzer sie hätte nicht besser wünschen können. Erfolgte im Frühjahr der Austrieb der Rebstöcke auch ziemlich spät, so konnte, da das Wetter sich günstig gestaltete und durch Frühjahrsfröste keine Störung hervorgerufen wurde, das Austreiben der Reben rasch und ungestört erfolgen. Da auch die Arbeiten in den Weinbergen, trotz des starken Arbeitermangels, durch Beiziehung aller verfügbaren Kräfte noch rechtzeitig erledigt werden konnten, war dies für den Weinstock von großem Nutzen. Dadurch, daß die Witterung im Juni Tag und Nacht warm war, konnte die Entwicklung der Reben außerordentlich rasche Fortschritte machen. Die Triebe sind so rasch im Wachstum vorgeschritten, daß schon frühzeitig tüchtig geheftet werden mußte. Und Mitte Juni standen überall die Reben in voller Blüte, und die Blüte nahm bei der trockenen, recht heißen Witterung einen so frühzeitigen und raschen Verlauf, wie dies seit dem Jahre 1865 nicht mehr der Fall war. Das schöne Blütenwetter kam aber auch gerade als Retter in der höchsten Not, denn in den Gescheinen saßen solche Massen Heuwürmer, daß bei naßkalter Witterung während der Blüte „Stumpen und Stiel" aufgefressen worden wären. Dies kann man am allerbesten daraus schließen, daß trotz der Tag und Nacht andauernden Hitze, infolge der Wurmgespinste, viele Samen überhaupt nicht zum Blühen kommen konnten und abgefallen sind. Ohne das damals vorherrschende Wetter wäre also nicht einmal auf eine ganz kleine Ernte zu hoffen gewesen. So aber kann der Winzer immer noch erwarten, daß viele der vorhandenen Würmer nicht zum Verpuppen gekommen sind und daher auch keine Nachkommen im August haben können. Ein Glück ist es, daß die Sonne auch die Peronospora bisher zurückgehalten hat, denn die Spritzarbeiten gehen bei dem Arbeitermangel nicht so rasch wie sonst vonstatten. Im allgemeinen ist das Bespritzen der Reben schon zwei Mal besorgt und das dritte Bespritzen ist im Gange. Das Oidium hat sich bis jetzt noch nicht gezeigt. Aber deshalb ist man mit dem Schwefeln der Reben doch schon beschäftigt. Der Traubenbehang ist im allgemeinen zufriedenstellend. In den Höhenlagen sind mehr Trauben vorhanden, als in den tiefer gelegenen Weinbergen. Die Entwickelung der Trauben machte bis jetzt überaus günstige Fortschritte. In besseren und besten Lagen trifft man schon Beeren recht häufig an, die so dick sind, daß sie halbausgewachsen scheinen. Bleibt die Witterung weiter günstig und machen Reb- und Traubenkrankheiten keinen Strich durch die Rechnung, dann können die Winzer auf eine gute 1914er Weinernte rechnen.

Der Weinhandel bewegte sich in den letzten vier Wochen im allgemeinen in recht befriedigenden Bahnen. Hauptsächlich waren es Konsumweine, die gefragt waren, aber auch mittlere Qualitäten wurden teils auf Versteigerungen, teils freihändig erworben. Die Preise für die kleinen Konsumweine sind stark in die Höhe gegangen und sind jetzt noch steigend, weil das Bier und der Obstwein auch viel teurer geworden sind. Die Bestände in 1912er und 1913er Weinen sind zwar zusammengeschmolzen, aber stellenweise sind solche doch noch in ansehnlichen Mengen anzutreffen. Die Preise für Portugieserrotweine sind ganz bedeutend gestiegen und sind heute noch steigend. Dadurch, daß die Vorräte in ausländischen Rotweinen bald zur Neige gehen und eine Einfuhr solcher Weine vorerst nicht stattfindet, ist der Handel auf diese einheimischen Gewächse angewiesen. Die Heereslieferungen haben auf das Weinverkaufsgeschäft auch den besten Eindruck ausgeübt. Der Umsatz in besseren und besten Weinen war im allgemeinen befriedigend. Flaschenweine waren auch gefragt und konnten in ansehnlichen Posten in den Handel gebracht werden.

In der Rheinpfalz, wo das Weingeschäft unter dem Zeichen großer Lebhaftigkeit stand, gingen in Bergzabern, Rechtenbach, Gleiszellen, Klingenmünster, sowie in Landau, Godramstein, Sibeldingen, Nußdorf, Böchingen, Ilbesheim, Frankweiler und Birkweiler 1914er und 1913er zu M. 430—540 bezw. M. 450—510, in Maikammer, Alsterweiler, Diedesfeld, St. Martin, Hainfeld, Edesheim, Rhodt, Weyher und Hambach 1914er zu M. 450—620, 1913er zu M. 450—570, in Grünstadt, Asselheim, Sausenheim, Dirmstein, Laumersheim, Karlbach, Weisenheim, Kirchheim und Bissersheim 1914er Weiß- und Rotweine zu M. 550 bis 650 bezw. M. 450—490, 1913er zu M. 650—750 bezw. M. 530—560, in Mußbach, Gimmeldingen, Haardt, Neustadt, Königsbach und Niederkirchen 1914er zu M. 700—950, Rotweine zu M. 500 bis 600, in Duckenheim, Freinsheim, Ellerstadt, Friedelsheim, Herxheim, Ungstein, Kallstadt, Dürkheim und Wachenheim 1914er zu M. 750—1 450, Rotweine bis zu M. 600, 1913er zu M. 870—1 350 und in Ruppertsberg, Forst und Deidesheim 1914er zu M. 1 400—2 000 bezw. M. 520—640 und 1913er zu M. 1 200—1 750 bezw. M. 600—650 die 1 000 Liter in andere Hände über. In Rheinhessen wurden 1914er Weißweine zu M. 550—950, Portugieserrotweine zu M. 600—725, Burgunderrotweine zu M. 850—1 000, 1913er und 1912er Weißweine zu M. 570—925 bezw. M. 520—875 die 1 200 Liter unter Siegel gelegt. In Baden erzielten am Kaiserstuhl 1914er Weiß- und Rotweine M. 42—75 bezw. M. 72—80, 1913er Mark 46—78 bezw. M. 75—85, in der Ortenau und Bühlergegend 1913er M. 65—90 bezw. M. 100—125, 1914er M. 57—80 bezw. M. 90—118, in der Markgräflergegend 1914er M. 55—80, 1913er M. 58 bis 82, im Breisgau 1914er M. 40—70 bezw. M. 70 bis 75 und am Bodensee 1914er M. 37—60 bezw. M. 60—75 die 100 Liter. Im Elsaß wurden in Weißenburg und Umgegend und in der Schlettstadter- und Barrer-Gegend 1914er zu M. 21—25, 1913er zu M. 23—26 und im Oberelsaß 1911er zu M. 39—50, 1912er zu M. 28—36, 1913er und 1914er zu M. 24—30 die 50 Liter gehandelt. In Franken stellten sich 1912er auf M. 50—80, 1913er auf M. 60—100, 1914er auf M. 70—110 und in Württemberg 1914er auf M. 60—90 die 100 Liter.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Zum Erfolg der österreichisch-ungarisch. Kriegsanleihen.

Wien, 6. Juli. WTB. Nichtamtlich.) Blätter bezeichnen mit Genugtuung das glänzende Ergebnis der Kriegsanleihe von Oesterreich-Ungarn, welches um so höher anzuschlagen sei, als die Anleihe in dem Augenblick aufgelegt wurde, wo es zur Gewißheit geworden sei, daß die Monarchie den Krieg nach drei Fronten führen müsse. Weit entfernt davon, sich durch den schmachvollen Verrat Italiens einschüchtern zu lassen, wetteiferte die Bevölkerung, um der zweiten Kriegsanleihe erst recht einen bezeichnenden Erfolg zu sichern. Die Gesamtsumme der Anleihe bekundet, wie wohl begründet das Vertrauen war, das der Finanzminister Engel in den Patriotismus der Bevölkerung und die Leistungsfähigkeit des Kapitalmarktes, aber auch nicht zuletzt in die bewährte Organisation für die Durchführung staatlicher Finanztransaktionen Oesterreichs setzte.

Beteiligung der Morgangruppe an der englischen Kriegsanleihe.

⊡ Berlin, 6. Juli. (Von uns. Berl. Bureau). Wie aus Zürich gemeldet wird, verhandelt die Morgangruppe wegen einer Beteiligung an der englischen Anleihe. Der vorläufige Zeichnungsbetrag beläuft sich auf 100 Millionen Dollar.

Frankfurter Effektenbörse.

R. Frankfurt a. M., 6. Juli. (Privat-Telegr.) Der Geschäftsverkehr war, wenn auch nicht so lebhaft wie gestern, doch für einzelne Werte erneut rege. Das Interesse für führende Werte der Kriegsmaterial-Industrie ließ heute weitere freundliche Tendenz erkennen. Erwähnenswert sind Daimler Motoren, Deutsche Waffen, Adler-Werke Kleyer, Fahrzeugfabrik Eisenach und Waffenfabrik Fuchs.

Montanpapiere ruhiger aber gut behauptet. Von chemischen Werten sind Bad. Anilin gefragter. Heimische Anleihen liegen ruhig und wenig verändert.

Das günstige Ergebnis der Kriegsanleihe von Oesterreich-Ungarn gab Anlaß zur Nachfrage dieser Werte. Fremde Renten vereinzelt höher, Valuten still bei größtenteils unbedeutend veränderten Preisen. Holland und Wien schwächer. Die Schlußtendenz blieb fest.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 6. Juli. (WTB.) Am Börsenverkehr machte die Aufwärtsbewegung der Kriegskonjunkturwerte b. reger spekulativer Unternehmungslust weitere teilweise ansehnliche Fortschritte. Große Umsätze erfolgten in Frister und Roßmann, Hirschkupfer, Schwarzkopff, Daimlermotoren, Deutsche Waffen und Bismarckhütte. Auch für chemische Aktien zeigte sich wieder großes Interesse. Besonders begehrt waren Chinische Fabrik Hönningen. Von Hüttenaktien waren Phönixaktien vielfach genannt. Ausländische Valuten neigten weiter zur Schwäche. Russische Noten waren niedriger, Geld unverändert leicht.

Handel und Industrie.

Rheinisch-Westfälischer Zementverband G. m. b. H.

Der Versand, dem im Jahre 1914 33 Fabriken mit einer Jahresbeteiligungsziffer von 20 003 500 Faß zu je 170 kg angehörten, erzielte einen Versand von 5 295 820 Faß oder 27,27 Prozent der Beteiligungsziffer. Im Jahre zuvor hatten die im alten Rheinisch-Westfälischen Zementsyndikat vereinigten 36 Fabriken auf eine Beteiligungsziffer von 8 819 500 Faß einen Versand von 4 925 103 Faß oder 55,36 Prozent der Beteiligungsziffern zu verzeichnen gehabt. Im laufenden Jahre sind in dem Rheinisch-westfälischen Zementverband 37 Fabriken mit einer Gesamtbeteiligung von 20 724 500 t vereinigt. Von dieser Beteiligung wurden in den ersten fünf Monaten 3,92 Prozent abgesetzt. Der Gesamtabsatz des laufenden Jahres wird unter diesen Umständen aller Wahrscheinlichkeit nach hinter der vorjährigen Ziffer von 27,27 Prozent der Beteiligung ganz erheblich zurückbleiben.

Zur Einführung von Normalstärken im Holzhandel.

o.— Wir berichteten, daß vom „Sägewerksverband" in Berlin Versuche unternommen wurden, dem Wirrwarr in der norddeutschen Holzindustrie durch Einführung von Normalstärken bei der Herstellung von Bau- und Tischlerholz ein Ende zu bereiten und fortan die Bohlen und Bretter nur in bestimmten, mit den Gebräuchen in Süd- und Westdeutschland übereinstimmenden Stärken, die von 5 zu 5 mm steigen sollten, herzustellen. Leider ist diese Absicht gescheitert. Eine Umfrage unter den Mitgliedern des Sägewerksverbandes ergab an vielen Stellen Widerstand. Weder wollten die Schneidemühlen, die bisher Tischlerholz für Hamburg 38 mm stark erzeugten, fortan die Stärke 40 Millimeter statt dessen einschneiden, noch die Berliner Interessenten die Herstellung von 23 mm Brettern zu Gunsten der sonst überall üblichen 25 mm Ware unterlassen. Dagegen wurde die Abschaffung des bisherigen Uebermaßes beschlossen und dadurch wenigstens ein gewisser Fortschritt erzielt.

Besprechung mit Vertretern der englischen Kohlenindustrie.

Die Regierung hat der „Daily Mail" vom 5. 7. zufolge auf den 7. Juli eine Massen-Versammlung im Opernhaus in Kingsway zusammenberufen, in welcher sie mit Vertretern der ganzen Kohlenindustrie Englands die gegenwärtig ungenügenden Erträge der Kohlengruben zu besprechen beabsichtigt. Sir John Simon wird den Vorsitz führen, während Lloyd George, A. E. Pease und der Präsident der Vereinigung der Bergleute, R. Smillie, Ansprachen halten werden.

Warenmärkte.

Getreidewochenbericht d. Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats

vom 29. Juni bis 5. Juli 1915.

Der Bundesrat hat am 28. Juni die Beschlagnahme der gesamten deutschen Getreideernte beschlossen. Wichtig ist hierbei, daß die Beschlagnahme im neuen Erntejahre grundsätzlich zugunsten des Kommunalverbandes erfolgt, in dessen Bezirk das Getreide gewachsen ist. Die Kommunalverbände haben das Recht auf Selbstwirtschaft. Verfügt ein Kommunalverband über mehr Getreide, als er selbst benötigt, so hat er den Ueberschuß der Reichsgetreidestelle zu überweisen. Diese neu organisierte Reichsgetreidestelle, die aus einer Verwaltungs- und aus einer Geschäftsabteilung besteht, hat die Aufgabe mit Hilfe der Kommunalverbände für Verteilung und zweckmäßige Verwendung der vorhandenen Vorräte zu sorgen. Die Verwaltungsabteilung bestimmt unter anderem, welche Mehlmenge verbraucht werden darf, wieviel Getreide aus den einzelnen Kommunalverbänden abzuliefern ist usw. Aufgabe der Abteilung II (KG) ist die Erledigung aller erforderlichen Rechtsgeschäfte; sie hat besonders für die rechtzeitige Abnahme, Bezahlung und Unterbringung des von den Kommunalverbänden abzuliefernden Getreides zu sorgen. Die Reichsgetreidestelle setzt die Mahllöhne fest. Die entfallende Kleie ist dem Kommunalverband oder dem Selbstversorger zurückzugeben. Alle andere Kleie ist der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte zur Verfügung zu stellen und nach den Weisungen der Reichsfuttermittelstelle zu verteilen. Verbrauchsregelung und Mehlverteilung bleiben nach wie vor in der Hand der Kommunalverbände. Was die Ausmahlung anlangt, so ist die Mindestausbeute bei Roggen auf 82, bei Weizen auf 80 v. H. festgesetzt. Das Verfütterungsverbot für Brotgetreide bleibt bestehen. Zulässig ist die Verfütterung und die Verarbeitung zu Futtermitteln nur, wenn das Getreide von dem zuständigen Kommunalverbande oder von der Reichsgetreidestelle als zur menschlichen Ernährung ungeeignet befunden ist. Von der Gerste dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe die Hälfte ihrer Vorräte zurückbehalten. Die andere Hälfte ist dem Kommunalverbande zu überlassen, sofern dieser nicht auf die Lieferung verzichtet. Die Regelung des Gersteverbrauchs erfolgt durch die Reichsfuttermittelstelle. Diese setzt fest, welche Betriebe Gerste verarbeiten dürfen und in welcher Menge. Für die Bierbrauereien sind die vom Bundesrat festgesetzten Malzkontingents maßgebend. Aus der Verordnung über den Verkehr mit Hafer ist hervorzuheben, daß Halter von Einhufern und Zuchtbullen den zur Fütterung erforderlichen Hafer zurückbehalten dürfen. Aus den Vorräten der Ueberschußverbände deckt die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung den Bedarf des Heeres und der Marine, der Zuschußverbände und der Nährmittelfabriken. Die durchschnittliche Futterration bestimmt der Bundesrat, doch kann die Reichsfuttermittelstelle Futterzulagen für Bergwerks- und Gestütspferde sowie für Deckhengste und im Falle eines dringenden Bedürfnisses auch für andere Pferde bewilligen. Kraftfuttermittel dürfen wie bisher nur durch die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte abgesetzt werden, indes handelt es sich dabei nur um Gegenstände, die selbst oder deren Rohstoffe nach dem 31. März 1915 aus dem Auslande eingeführt worden sind.

In geschäftlicher Beziehung hat sich in der Berichtswoche kaum etwas geändert. Nach wie vor behindert Mangel an Waggons das Geschäft, aber da die Verbraucher nur mäßige Ansprüche stellen, so sind auch die Händler mit neuen Anschaffungen von Mais äußerst vorsichtig. Dazu kommt, daß der ohnehin sehr eingeschränkte Bedarf der landwirtschaftlichen Verbraucher zum Teil durch die Behörden gedeckt wird, und zwar zu wesentlich niedrigeren Preisen, als man im freien Marktverkehr für Mais anlegen muß. Trotz des schleppenden Absatzes haben sich die Preise seit der Vorwoche indes wenig geändert. Guter Mais stellte sich ab Dresden auf 595—600 M. und für Cinquantino lautete die Forderung ca. M. 605.—. Gerste bleibt andauernd knapp und erzielt im Großhandel je nach Beschaffenheit bis M. 660. Ausländische Kleie war zu Preisen von 46—47 Mark leicht unterzubringen. In Maismehl hat sich das Angebot etwas vermindert, doch bestand nur wenig Kauflust, so daß Angebote zu 60—62 Mark nur vereinzelt zu Abschlüssen führten.

Berliner Getreidemarkt

Berlin, 6. Juli. (WTB.) Am heutigen Frühmarkt kamen folgende Notierungen zustande: Rollender Mais (prima) M. 606 bis 620, Mittelsorten M. 519 bis 602, Perlmais M. 608 bis 626, feine ausländische Gerste M. 689 bis 702, Mittelsorten M. 670 bis 678, ausländische Weizenkleie M. 50.—, Roggenkleie M. 51.—, Pferdebohnen M. 670 bis 700, Peluschken M. 690 bis 700, Wicken M. 630.—, Speiseerbsen M. 8.— bis 10.—, Speisebohnen M. 10.50, vollwertes Rübenschnitzel notierte M. 38.— per 100 Kilo.

Berlin, 6. Juli. (WTB.) An der heutigen Mittagsbörse kamen keine Notierungen zustande.

Der Verkehr am Getreidemarkt hielt sich in engen Grenzen. Das Angebot in Mais war nicht besonders groß. Obwohl die Lagerhalter sich sehr entgegenkommend zeigten und die Forderungen im Lokalhandel über 2 Mark erniedrigt waren, waren die Käufer zurückhaltend. Gerste und Kleie waren in sehr geringen Mengen am Markte, die Preise ebenso wie die anderen Artikel unverändert.

Kartoffelmarktbericht vom 5. Juli 1915 von der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Großhandelspreise für Frühkartoffeln in Mk. für 50 kg

Berlin.	Frühe weiße	9.00
	Neue lange	12.00
	Holländer Mäuse	8.50—10.00
	Belgische	6.00— 7.00
Magdeburg.	Rosen (frühe)	5.00
	Frühe weiße, Kaiserkrone	6.25
	Oval blaue	5.75
	Nieren, Paulsens Juli	5.25
Calbe a. S.	Frühe weiße, Kaiserkrone	6.00— 7.00
	Oval blaue	5.00— 6.00
Hamburg.	Neue lange	10.00—12.00
	Holländer Mäuse	9.50—10.00
Altona.	Neue lange	10.00—12.00
Hagen (Westf.).	Holländer Mäuse	9.00
	Belgische Mäuse	8.00
	Rheinische Mäuse	10.00
Cöln.	Neue lange belgische	5.00
	Frühgelbe runde belgische	4.00
Crefeld.	Frühgelbe	10.00

Zahlungseinstellungen, Liquidationen und Konkurse.

Aus der deutschen Konkursliste.

Ballenstedt: Privatmann Hugo Förster; Berlin: Kommanditgesellschaft Karschunke u. Co., Kaufmann Hermann Piorkowsky; Berlin-Schöneberg: Kaufmann Max Königsberger, Kaufmann Emil Eisner; Charlottenburg: Möbelhändler Oskar Kasper, Nachlaß des Kaufmanns Karl Hergenhahn; Köln: Kaufmann Wilhelm Sauer; Iserlohn: Seiff u. Schütte; Senftenberg: Nachlaß des Lehrers Willi Khile; Züllichau: Kaufmann Albert Müller.

Letzte Handelsnachrichten.

r. Düsseldorf, 6. Juli. (Privat-Telegr.) In der heutigen außerordentlichen Generalversammlung der Finkenberg, A.-G. für Portland-Zement und Wasserkalkfabrikation in Ennigerloh wurden neu in den Aufsichtsrat gewählt. Herr Bankier Willi Windmühler aus Hamm in Westfalen. Die Firma Windmüller war schon früher im Aufsichtsrat der Gesellschaft Finkenberg vertreten, ist aber vor 3 Jahren hinausgewählt worden.

r. Düsseldorf, 6. Juli. (Privat-Telegr.) Wie wir hören, will die F. W. Busch A. G. in Lüdenscheid für das am 30. Juli abgelaufene Geschäftsjahr voraussichtlich wieder eine Erhöhung der Dividende vornehmen, nachdem diese 1913/14 von 11 Proz. auf 7 Proz. zurückgegangen war.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: I. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung:
I. V.: Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil u. Geschäftliches: Fritz Joos.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

Städt. Sparkasse Mannheim

Verwahrung von Reichsschuldverschreibungen (sog. Kriegsanleihen durch Sparkassen).

Um den außerordentlich zahlreichen Sparkassenkunden, die Zeichnungen auf Kriegsanleihen vollzogen haben, die in vielen Fällen nicht vorhandene Gelegenheit zur sicheren Verwahrung der ihnen schon zugeteilten und noch zuzuteilenden Wertpapiere zu bieten, hat Großh. Ministerium des Innern die öffentlichen Sparkassen Badens ermächtigt, solche Wertstücke und Zugehörteile in Verwahrung und Verwaltung zu übernehmen. 4094

Die Städt. Sparkasse Mannheim erbietet sich ihren Einlegern gegenüber zur Annahme von Reichsschuldverschreibungen (Kriegsanleihen) zu gedachtem Zweck und empfiehlt, in allen Fällen, in denen Gelegenheit zu eigenen sicheren Verwahrung solcher Wertpapiere nicht ausreichend vorhanden ist, von dem Anerbieten Gebrauch zu machen.

Die näheren Bedingungen sind bei der Städt. Sparkasse zu erfahren.

Mannheim, den 2. Juni 1915.

Städt. Sparkasse
Schmeicher.

Bekanntmachung.

Nr. 22698 I. Aus der Dr. C. Deutschen Schenkung zur Förderung der mittl. gewerbetechnischen Ausbildung können für das Winterhalbjahr 1915/16 Stipendien verliehen werden an befähigte Söhne bedürftiger und minderbemittelter hiesiger Einwohner, welche nach Entlassung aus der 8. Klasse der Volks- oder Bürgerschule eine der Mannheim. technischen Fachschulen z. B. die Ingenieurschule, Werkführerschule, usw. besuchen wollen. Ausnahmsweise werden auch Bewerber um Stipendien zum Besuche der Kunstgewerbe- oder Baugewerkeschule in Karlsruhe zugelassen, insofern sie die staatliche Werkmeisterprüfung bestehen wollen und den sittlichen wie wissenschaftlichen Befähigungsnachweis hierfür durch Vorlage ihrer Zeugnisse erbringen. 4788

Die zu berücksichtigenden Schüler müssen, abgesehen von den an der betreffend. Unterrichtsanstalt sonst zu erfüllenden Vorbedingungen die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen, mindestens 3 Jahre in Mannheim wohnhaft sein, ferner im Entlassungszeugnisse der Volks- u. Bürgerschule und tunlichst auch im letzten Schulzeugnis vor der Bewerbung die Gesamtnote „gut" erlangt haben, gut beleumundet und unbemittelt sein.

Bewerbungen sind innerhalb 14 Tagen beim Bürgermeisteramt hier unter Anschluß der bisher erworben. Schulzeugnisse (Volksschule, Gewerbesch. usw.), sowie der Lehr- und Arbeitszeugnisse einzureichen. Die schon bisher berücksichtigten Bewerber brauchen nur ein Schulzeugnis für das Sommerhalbjahr 1915 vorzulegen.

Mannheim, 31. Juni 1915.

Bürgermeisteramt:
von Hollander.
Santer.

Nr. 22768. Das Zinsenerträgnis der Luise-Oppenheim-Stiftung für 1915 ist auf 12. August ds. Jahres zur Verteilung fällig. Aus dem Erträgnis soll an bedürftige Frauen und Mädchen, welche sich durch weibliche Handarbeit ernähren (insbesondere Putzmacherinnen, Kleidermacherinnen, Näherinnen, Stickerinnen, Büglerinnen und Aehnliche) und welche infolge Alters, Krankheit oder sonstiger Unglücksfälle erwerbsunfähig oder in Bedrängnis geraten sind, eine Beihilfe gewährt werden.

Voraussetzung des Stiftungsgenusses ist, daß die Bewerberinnen mindestens die letzten drei Jahre vor der Bewerbung in Mannheim gewohnt haben.

Gesuche um Berücksichtigung bei Verteilung des Zinsenerträgnisses sind binnen 14 Tagen anher einzureichen. 4796

Mannheim, 2. Juli 1915.

Stiftungsrat der Luise-Oppenheim-Stiftung
von Hollander.
Santer.

Kohlen- u. Kokslieferung

Die Großh. Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Illenau vergibt für d. Heizperiode 1915/16 auf Grund der Allgem. Bedingungen für die Bewerbung um Leistungen und Lieferungen für die Staats- und die Staatsanstaltenverwaltungen vom 3. Januar 1907 und der auf ihrem Verwaltungsbureau und bei der Amtskasse Mannheim-Stadt aufliegenden besonderen Bedingungen im Wege des schriftlichen Angebots die Lieferung von 400 Ztr. Ruhr-Nußkohlen I. Sorte, Korngröße II, gewaschen und gesiebt für Ofenbrand.

600 Ztr. Anthracitkohlen I. Sorte in der Korngröße 25/50 mm.

3000 Ztr. Ruhr-Fettschrot mit ⅓ in ⅔ Stücken, ⅓ Fett- und ⅓ Magerkohlen.

13000 Ztr. Ruhr-Grubenkoks Korngröße 60/90 mm.

1000 Ztr. Ruhr-Grubenkoks Korngröße 20/40 mm.

Angebote auf die Lieferung obigen Bedarfs an Heizstoffen — fracht- und spesenfrei Bahnstation Achern — sind verschlossen und geeignet überschrieben bis längstens 22. Juli d. Js., vormittags 11 Uhr bei der Anstaltsdirektion einzureichen.

Die Zuschlagsfrist beträgt 6 Wochen. 19213

Illenau, 3. Juli 1915.

Tapeten in groß. Ausw. incl. Aufziehen pro Zimmer von Mk. 12.— an. 52222 Ruch, G 3, 16. Tel. 5129

Sommer-Ausverkauf

Wegen vorgerückter Saison verkaufen wir unsere

sämtliche Konfektion
Blusen, Waschkleider
Morgenröcke, Mäntel
u. s. w.

zu bedeutend ermässigten Preisen.

Ciolina & Kübler

B 1, 1 Mannheim B 1, 1

Statt jeder besonderen Anzeige.

Den Tod fürs Vaterland starb

Erich Becker

Gr. Staatsanwalt
Oberleutnant d. R. und Kompagnieführer,
Ritter des Eisernen Kreuzes und des Zähringer Löwenordens mit Schwertern.

Er erlag seiner schweren Verwundung am 3. Juni im Lazarett in Moskau. 41905

Mannheim: **Frau Annakathrin Becker,** geb. Bross
z. Zt. Pforzheim und Kind,
Karlsruhe: **Frau Geheime Oberfinanzrat Becker** und Familie,
Pforzheim: **Valentin Bross** und Familie,
5. Juli 1913.

Von zugedachten Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste unserer lieben Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau 41907

Emma Fecher Ww.

sprechen wir unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Ziegelhausen, den 6. Juli 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Dresdner Bank

Filiale **MANNHEIM**
P 2, 12, Planken. 38344

Aktienkapital und Reserven **Mark 261000000**

Besorgung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

Kirchen-Ansage.
Katholische Gemeinde.

Mittwoch, den 7. Juli 1915.

Jesuitenkirche. 7 Uhr feier. Seelenamt für Ignaz von Reibeld. — Abends ½8 Uhr Andacht für Heer und Vaterland mit Segen.

Privat-Wöchnerinnenheim 53146
J 7, 27. Teleph. 2525.

Gründl. Violin-Unterricht erteilt 6188
Karl Gaukert
Liebigstraße 14, 1. Etage.

Vergrößerungen von Kriegern

werden in allen modernen Verfahren, auch nach unscheinbaren Photographien, Postkarten, Amateurbildern künstlerisch ausgeführt.

H. LILL, Hofphotograph, **B 5, 17/18,** Fernspr. 835.
21079

Tiefbetrübt machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser innigstgeliebtes Söhnchen und Brüderchen

Friedrich Keck

schnell und unerwartet, im Alter von 6 Jahren, uns durch den Tod entrissen wurde.

Mannheim, Alphornstr. 10, 6. Juli 1915.

Die tieftrauernden Eltern u. Geschwister

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 7. Juli, nachmitt. ½3 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Wir empfehlen den früheren Beziehern des Kriegskarten-Atlas **als Anhang zu demselben Karte von Oberitalien u. Nachbargebieten** zum Preise von 35 Pfg., mit Porto 40 Pfg. Die Karte ist leicht in dem Kriegskarten-Atlas anzukleben.

Verlag des General-Anzeiger
Badische Neueste Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die Ablieferung gefundener Gegenstände betr.

Nr. 20679 I. Im Schalterraum einer städtischen Kasse wurde ein Geldbetrag gefunden. Der Empfangsberechtigte wolle sich unter Nachweisung seines Rechtsanspruchs binnen 8 Tagen bei der Stadtkasse dahier — Kaufhaus II. Stock — melden. (§§ 980 B. G. B.) 4794

Mannheim, 1. Juli 1915.

Bürgermeisteramt:
von Hollander.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, 7. Juli 1915, nachmittags 2 Uhr werde ich im Pfandlokal Q 6, 2 dahier gegen bare Zahlung i. Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

Möbel aller Art, 1 Obstkelter, Bohrmaschinen, 1 Klavier, 1 Büffet, 1 neuer Gasherd, 1 Nähmaschine, sowie Verschiedenes. 52482

Mannheim, 6. Juli 1915.

Rotter, Gerichtsvollzieher

Nachlaß-Versteigerung.

Donnerstag, 8. Juli 1915, nachmittags 2 Uhr versteigere ich im Hause

D 4 Nr. 6, 3. Stock

die zum Nachlaß der † Privatin Sophie Bonn Wwe. geb. Kohn gehörigen nachbenannten Fahrnisse meistbietend gegen Barzahlung:

1. 1 Büfett (Nußbaum matt), 1 Kredenz, 1 groß. Ausziehtisch, 6 Rohrsessel, 1 Paneel m. Dekorat. 1 Gaslüster mit Zug, 1 Erker mit Bank, 1 Uhr m. Postament, 1 Bauerntisch, 1 Zinnkanne, 2 Teller und 1 Becher, Nipptisch, Blumenschalen, Vasen, Wandteller, Bilder, Nippsachen, 1 Tritt.

2. Eine Salongarnitur (Seidenstoff) bestehend aus Sofa, 4 Salonstühlen m. Kissen und Salontisch, 1 Silberschränkchen, ein Spieltisch mit Marmorpl., 1 Konsol m. Spiegel, 1 Uhr, 1 Kristallüster (Gas), 8 Bilder, 1 Smyrnateppich (ca. 2×4 m), 2 Girandols, 2 paar kompl. Plüschvorhänge, 1 Lederstuhl (Klubsessel) m. Vorsatz, div. Nippgegenstände, 1 2türiger u. 1 Brandschrank, 1 kompl. Badeeinrichtung mit fast neuer Wanne u. a. m.

☞ Die Möbel können am Donnerstag vormittag von 10—12 Uhr besichtigt und aus freier Hand gekauft werden.

Zu weiteren Auskünften ist gerne bereit

Georg Landsittel,
Ortsrichter
Rosengartenstraße 17.
Tel. 7309.

Unterricht

Einzelunterricht (für Damen) im Maschinenschreiben und Stenographieren. Gründliche Ausbildung. Mäßiger Preis. Näh. bei **Frau Joos, E 3, 1a.** 52428

Ankauf

Gebrauchter **Krankenfahrstuhl** zu kaufen gesucht. 6384 Werftstraße 41, Laden.

Kassenschrank, Dipl.-Schreibtisch, Bücher- und Kleiderschrank, kl. Kopiertisch u. Adreßbuch von Privat zu kaufen gesucht. 6369 Q 4, 1, III, 1.

Konkurrenzlos

Kaufe getragene u. neue Herren-, Damen- u. Kinderkleider, Schuhe, Wäsche, Fahrräder, Nähmaschinen, Gold, Silber, Pfandscheine, Reisekoffer, Kinderwagen, Möbel u. auch größere Posten aller Art zu konkurrenzlos. Preisen.

Golomb, J 5, 2 III.
50653

Verkauf

Emailleherd gut erhalt. preisw. zu verk. Windeckstr. 10, 1. St. 6277

Klavier verzugshalber preiswert zu verkaufen. 6382 Obere Clignetstr. 25, II.

Stellen finden

Friseurgehilfe für Mitte Juli gesucht. 6386 Hauck, N 3, 13b.

Tüchtiger Friseur und tüchtige **Friseurin** sucht 6392 Emil Schröder, E 3, 15.

Durchaus selbständige und erfahrene 6371 **Schwachstrom-Monteure** bei hoh. Lohn sofort ges. Deutsche Telephonwerke G.m.b.H. Prinz Wilhelmstr. 19

Mechaniker und **Schlosser** für **Schalttafelbau** sofort gesucht 52464 **Stotz & Cie.** G. m. b. H. Mannheim-Neckarau.

Sofort stadtkundiger militärfr. **Ausläufer** gesucht **Hermann's Buchhdlg.** B 1, 2

Von größerer Firma für sofort. Eintritt gewandte **Stenotypistin** und **Fräulein** für allgemeine Büroarbeiten gesucht. Angeb. mit Zeugnisabschriften u. Angabe des Gehaltsanspruchs unt. Nr. 52480 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Stellen finden

Redegew. bess. Damen bei gutem Verdienst sofort gesucht. Pers. Vorst. Mittwoch vormittag von 10 bis 11 Uhr **Heinr. Lanzstr. 27,** part. lks. erbeten. 52481

Suche per sof. od. später 1 Köchin, welche gut u. selbst. kocht u. etw. Hausarb. übern. 1 Zimmermädchen mit guten Zeugnissen. B 2, 10a, 3. St. 6387

Ein junges kräftiges **Mädchen** tagsüber für Küchenarbeit gesucht. Volksküche III, Alphornstr. 2a. 52488

Eine energische geprüfte **Kindergärtnerin** die auch die Schularbeiten überwachen kann und schon längere Jahre in Stellung ist wird für sofort nach **Frankfurt a. M. gesucht.** Vorzustell. O 2, 8 Geschäft. 52442

Junge unabhängige **saubere Frau** für 3 Mittage in der Woche per sof. gesucht. Zu erfr. b. **B. Franz, Mittelstr. 20** nach 2 Uhr mittags. 52461

Heim-Arbeit. Säcke aus leicht. Baumwollstoff werden täglich zwischen 9 und 11 Uhr u. 3 u. 5 Uhr ausgegeben. **Nähstube H 2, 4.** 52463

Monatsfrau gewandt und sauber sofort gesucht. Neu-Ostheim, Seckenheimerlandstr. 7, II. l. 52477

Junge Frau, d. Mann im Felde, sucht l. Beschäftig. in Laden o. f. dergl. Geht a. auswärts. Q 6, 5, II. 6385

Jüngeres Fräulein welches eine Handelsschule mit gutem Erfolg besucht hat, sucht auf 1. August oder früher Anfangsstelle. Gefällige Angebote unter Nr. 6393 an die Geschäftsstelle ds. Blattes erbeten.

Stellen suchen

Suche für meine Tochter, 16 Jahre alt, **Anfangs-Stellung** auf Büro. **Adolf Eberd,** Seckenheimerstr. 2 VIII.

Mietgesuche

Ehepaar sucht z. 1. Aug. **2 möbl. Zimmer** mit Küchenbenützung in christlichem, herrschaftl. od. bess. Haushalt. Angeb. m. Preis u. Nr. 6381 a. d. Geschäftsst.

3 Zimmer mit Bad u. Speisekamm. evtl. Mansl. auf 1. Oktober gesucht. Angebote unt. Nr. 6387 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Zu mieten gesucht von 2 jungen Herren schön möbliertes **Wohn- und Schlafzimmer** in ruhig. angenehm. Lage. Angeb. unt. Nr. 6388 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Kinderloses anständiges Ehepaar sucht freundliche **2 Zimmerwohng.** in gutem Hause (eventl. Feudenheim od. Käfertal) auf 1. August. Angebote mit Preis unter Nr. 52476 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Zu vermieten

R 7, 12 4 Zim.-Wohn. mit Balkon u. Zubehör sofort od. später zu vermieten. Zu erfrag. R 7, 13, 2. Stock. 6390

R 7, 25 2. St. 4 Zim., Bad u. Zubeh. auf 1. Oktober zu vermieten. 49662

S 6, 17 bess. 2-Zimmer-Wohnung m. Zub. sofort od. spät. z. verm. Zu erfr. part. 48673

T 2, 22 Ein schönes Zimmer mit Küche und Keller auf 1. August zu verm. 48675

Gontardstraße 42 2. St. l. 2 schöne Zimmer und Küche zu vermieten. 6391

Haydnstr. 4 an der Roßschule 1 Treppe hoch, p. 1. Oktober evtl. 1. September schöne 3 Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör Bad, Gas, Elektrisch zu vermieten. Zu erfragen daselbst bei H. Ziegler. 48674

Karl Ludwigst. 23 Elegante **Hochpart.-Wohnung** 5 Zimmer, Diele, große Terrasse und Zubehör mit Centralheizung per sofort zu vermieten. 48183 Näher. daselbst, oder 3 Treppen bei A. Gaten.

Werftstraße 41, 3 Zimmer und Küche sof. od. spät. zu vermieten. 6389

Part.-Hofwohn., 1 Z. u. K. u. 1 kl. Werkst. auch zus. sof. für M 18 z. verm. Näh. L 2, 4, 1 Treppe. 47922

Schöne 3 Zim.-Wohnung mit Zubehör zu vermieten. Rheindammstr. 40, 5. St. 48448

Zu vermieten auf 1. Juli od. früher, gegenüber des Hauptbahnhofes in Heidelberg, Erdgeschoß-Wohnung, bestehend in 7 Zimmern, Veranda und Zubehör, sowie kl. Garten. 46771 Zu erfr. Heidelberg, Bureau, Akademiestr. 2.